

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Visuell plus : Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes & Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes**

Band (Jahr): - **(2016)**

Heft 30

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

visuell Plus

Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS &
Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes SGSV-FSSS



HfH Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Bibliothek

Award ACCESS

Der Gehörlosenbund ehrt
Peter Spuhler als
vorbildlichen Arbeitgeber

Dossier: Alarmierung

Wann schützt die
Schweiz ihre
gehörlosen Einwohner?

WM Schiessen

Thomas Mösching
holt in Russland
drei Medaillen!



8

Abschied von Stéphane Faustinelli



20

Kinderlager im Jura



47

SM Bowling

SGB-FSS News

- 4 Wechsel im Präsidium
- 5 Rechtsdienst wieder offen
- 6 Award ACCESS an Peter Spuhler
- 8 Abschied von Stéphane Faustinelli
- 10 Ausblick: Gehörlosenbund 2017

Dossier

- 12 Katastrophenalarm: Hörbehinderte werden diskriminiert!
- 14 Was macht das Ausland?
- 16 Gehörlosenbund im Gegenwind
- 17 Basler SMS-Alarm
- 18 Das sagen Betroffene

Gesellschaft

- 19 News aus der Gehörlosenwelt
- 20 Kinderlager im Jura
- 22 Familienwochenende
- 24 Gehörlose im Studium
- 26 EUDY: Ariane Gerber
- 27 EUDY: Senad Sopnic
- 28 Projekt «De-Sign Bilingual»
- 30 Weiterbildung «Deaf Gain»
- 31 EFSLI-Konferenz in Athen
- 32 Deafmesse Basel 2017
- 32 Nachruf Emanuela Wertli
- 33 Arbeitsporträt: Christine Tschumi
- 34 Forum IGGH: Gesundheit
- 36 Gala GSVZ
- 38 Jubiläum Frauentreff Baden

Sport

- 42 Thomas Mösching holt in Russland drei Medaillen!
- 43 Sportkalender SGSV-FSSS
- 44 SGSV-FSSS Konferenz in Ittigen
- 45 14. SM Unihockey in Oberwil
- 46 Interview mit Marcel Fuchser
- 47 SM Bowling in Echandens
- 47 Sportprojektwoche Orientierungslauf

Anzeigen

- 41 Agenda
- 48 Kirchenanzeigen
- 51 Spenden

Visuell Plus

Nr. 30 – Dezember 2016 / Januar 2017

Herausgeber

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
visuellplus@sgb-fss.ch
Schweiz. Gehörlosen Sportverband SGSV-FSSS
redaktion@sgsv-fsss.ch
(vgl. auch Sportimpressum)

Redaktion

Martina Raschle, m.raschle@sgb-fss.ch

Sportredaktion

Roman Pechous, www.sgsv-fsss.ch

Layout

Stephan Kuhn, s.kuhn@sgb-fss.ch

Titelfoto

Benjamin Hofer

Autoren in dieser Ausgabe

Mireille Audeoud, Sandrine Burger, Barbara Bürki, Margrit Buser, Brigitte Daiss-Klang, Christian Gremaud, IGGH, Mummenschanz, Véronique Murk, Patty Shores, Dieter Spörri, Stella Zurkirchen

Administration

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
Räffelstrasse 24, 8045 Zürich
Telefon: 044 315 50 40, Fax: 044 315 50 47
ViTAB: 032 512 50 80, www.sgb-fss.ch

Erscheinung / Auflage

6 x jährlich, 1100 Exemplare

Preis

Jahresabonnement: Fr. 45.–
(Einzelausgabe: Fr. 9.–)
Jugendliche 8 bis 25 Jahre: gratis

Abo-Bestellung: info-d@sgb-fss.ch

Druck

AVD Goldach AG
Sulzstrasse 10–12, 9403 Goldach

Inserate

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
visuellplus@sgb-fss.ch

Nächste Ausgabe

Ausgabe: Nr. 31 – Februar/März 2017
Redaktionsschluss: 9. Januar 2017
Erscheint am: 8. Februar 2017



Gleichbehandlung?

Liebe Leserinnen und Leser

Zugang (englisch: Access) ist ein wichtiges Stichwort in der neuen Strategie des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Wir fordern für Menschen mit einer Hörbehinderung gleichberechtigten Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen wie Bildung, Verkehr und Informationen. Dabei betonen wir, dass wir keine Sonderbehandlung verlangen, sondern Gleichbehandlung.

Eine Voraussetzung für Gleichbehandlung ist die Einsicht, dass Menschen verschieden sind. Kinder haben einen kleinen Körper, darum sitzen sie an Kinder-Pulten. Männer haben schmalere Hüften, darum tragen sie Herren-Hosen. Und gehörlose Menschen haben keinen Hörsinn, darum benutzen sie Videotelefone. So haben verschiedene Menschen auf verschiedene Weise Zugang zu den gleichen Dienstleistungen und Infrastrukturen.

Was bei den oben genannten Beispielen völlig selbstverständlich ist, ist es in anderen Fällen noch nicht. Etwa bei der Alarmierung der Bevölkerung in der Schweiz. Immer noch bietet das Bundesamt für Bevölkerungsschutz nur auf eine Weise Zugang zu dieser öffentlichen Dienstleistung – über den Hörsinn. So wird eine ganze Menschengruppe von lebensrettenden Informationen ausgeschlossen. Das ist gegen das Gesetz und gegen den gesunden Menschenverstand.

Dass es auch anders geht, zeigt unser Bericht über den ersten «Award Access». Peter Spuhler, Chef der Firma Stadler, beschäftigt seit Jahren gehörlose Angestellte. Wichtig sind für ihn Leistung und Einstellung seiner Angestellten, nicht der Hörstatus. Dass die gehörlosen Mitarbeiter Schreibtische mit guter Sicht bekommen und Dolmetscher zu Firmenanlässen bestellt werden, ist keine Sonderbehandlung, sondern Mittel zur Gleichbehandlung. Für dieses Vorbild verlieh der Schweizerische Gehörlosenbund der Firma Stadler den «Award Access».

Gleichbehandlung bedeutet nicht, dass alle das Gleiche auf die gleiche Weise erreichen müssen. Gleichbehandlung bedeutet, dass alle das Gleiche erreichen können – mit den Mitteln, die für sie richtig sind. Diese Mittel öffnen den Zugang. Der Schweizerische Gehörlosenbund wird sich auch im neuen Jahr dafür einsetzen, dass die Schweiz ihre Gesetze umsetzt und Menschen mit einer Hörbehinderung Zugang ermöglicht.

Ich wünsche Ihnen frohe Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr!

Ihre Martina Raschle
Redaktorin Visuell Plus

Wechsel im Präsidium

Am vergangenen 1. Oktober, nach 14 Jahren an der Spitze des Vorstands des Schweizerischen Gehörlosenbundes und zwei Jahre vor dem offiziellen Ende seines Mandats, gibt Roland Hermann sein Amt weiter. Die bisherige Vize-Präsidentin, Dr. Tatjana Binggeli übernimmt ad interim bis zur nächsten Delegiertenversammlung im Mai 2017. Neue Vize-Präsidentin ist Frédérique Palama aus der Romandie.

Text: Sandrine Burger, Fotos: Benjamin Hofer, Übersetzung: Antonia D'Orio



Roland Hermann trat als Präsident zurück.



Dr. Tatjana Binggeli ist neue Präsidentin ad interim.

Mit dem Rücktritt von Roland Hermann als Präsident am 1. Oktober 2016 geht ein Kapitel des Schweizerischen Gehörlosenbundes zu Ende. Während 14 Jahren hat Roland Hermann sich als Präsident mit Nachdruck und Überzeugung eingesetzt. Zum Rücktritt hat er sich entschlossen, weil die Arbeitsbelastung im Betrieb, in dem er angestellt ist, gestiegen ist.

Massvoller Wechsel

Der Wechsel hat sich ganz im Zeichen der Kontinuität vollzogen. Roland Hermann bleibt dem Vorstand als Mitglied erhalten und kann somit seine Kenntnisse und Erfahrung weiterhin dem Gehörlosenbund zur Verfügung stellen.

Seine Nachfolge übernimmt ad interim Dr. Tatjana Binggeli, bisherige Vize-Präsidentin, mit der Roland Hermann in den letzten Jahren eng zusammengearbeitet hat. Dr. Tatjana Binggeli selbst erklärt: «Trotz des Wechsels sind Kontinuität und Beständigkeit ge-

währleistet. Für den Gehörlosenbund ist es wichtig, seine Kräfte mit jenen seiner Mitglieder und Partner zu vereinen und vernetzt zu arbeiten, um ein gemeinsames Ziel zu verfolgen: die Umsetzung der Strategie 2016 – 2020 des Gehörlosenbundes.»

Eine neue Ära

Dieser Wechsel, wozu auch die Ernennung von Frédérique Palama als neue Vize-Präsidentin gehört, symbolisiert sehr gut die Wende, welche der Gehörlosenbund derzeit vollzieht. Unter dem Vorsitz von Roland Hermann hat sich der Gehörlosenbund auf nationaler Ebene zusammengeschlossen und ein starkes Fundament für seine Neuorientierung aufgebaut, die schliesslich zur Strategie 2016 – 2020 geführt hat. Die neue Präsidentin übernimmt nun die Nachfolge und konzentriert sich auf die Umsetzung dieser Strategie und darauf, dass die Delegierten sie an der Versammlung von Mai 2017 in ihrem neuen Amt bestätigen. ■

Dr. Tatjana Binggeli

Dr. Tatjana Binggeli arbeitet seit fast 20 Jahren im Gesundheitsbereich, zunächst als Zahnärztin und danach in der medizinischen Wissenschaft. Im vergangenen Frühling hat sie in diesem Bereich den Dokortitel erworben. Ihre Doktorarbeit untersucht die Situation von Menschen mit Hörbehinderung im Bereich der öffentlichen Gesundheit, ein Thema, das ihr seit Jahren am Herzen liegt und wofür sie sich stark einsetzt. Tatjana Binggeli ist seit Geburt gehörlos, verheiratet und Mutter von zwei Kindern.

Rechtsdienst ist wieder offen!

Nachdem der Rechtsdienst des Schweizerischen Gehörlosenbunds SGB-FSS zu Beginn dieses Jahres seine Dienstleistungen im Rahmen einer Reorganisation einstellen musste, ist er seit dem 1. September 2016 wieder offen. Die beiden Juristinnen Yalan Reber und Viktoria Würtz sind spezialisiert auf Rechtsfragen von Menschen mit Hörbehinderung.

Text: Yalan Reber, Fotos: Benjamin Hofer, zVg

Der Rechtsdienst des Schweizerischen Gehörlosenbundes ist für alle offen, die eine rechtliche Frage haben im Zusammenhang mit ihrer Hörbehinderung.

Die Juristinnen beraten hauptsächlich in den Bereichen des Sozialversicherungs-, Bildungs- und Gleichstellungsrechts sowie im Privatversicherungs- und Arbeitsrecht.

Anmeldung Rechtsberatung

Die Rechtsberatung erfolgt schriftlich oder durch persönliche Beratung. Anmelden für eine Rechtsberatung kann man sich mit einem Online-Formular über die Webseite des Schweizerischen Gehörlosenbundes: www.sgb-fss.ch > Angebot > Rechtsdienst. Beratungsgespräche finden nur nach vorgängiger Vereinbarung und zu den auf der Homepage angegebenen Öffnungszeiten statt.

Kosten Rechtsberatung

Für Menschen mit einer Hörbehinderung sowie Einzel- oder Kollektivmitglieder des Schweizerischen Gehörlosenbundes ist die Rechtsberatung in den ersten zwei Stunden kostenlos. Weitere Dienstleistungen des Rechtsdienstes in der gleichen Angelegenheit kosten pauschal CHF 85. Dritte (z. B. Gehörlosenfachstellen) bezahlen für die Rechtsberatung des Schweizerischen Gehörlosenbundes eine Pauschale von CHF 100.

Aufgaben Rechtsdienst

Aufgrund der zur Verfügung stehenden Ressourcen ist grundsätzlich keine persönliche Vertretung vor Gericht möglich. In Ausnahmefällen kann der Rechtsdienst des Schweizerischen Gehörlosenbundes im Bereich des Sozialversicherungsrechts die Rechtsvertretung übernehmen. Bei Bedarf vermittelt der Rechtsdienst die Rechtsuchenden an kompetente Anwältinnen und Anwälte aus dem Netzwerk. Der Rechtsdienst unterstützt zudem die politische Arbeit des Schweizerischen Gehörlosenbundes.

Juristinnen

Im Rahmen der Reorganisation des Rechtsdienstes hat der Schweizerische Gehörlosenbund zwei neue Juristinnen eingestellt, Yalan Reber und Viktoria Würtz:



Yalan Reber (33) hat ihr Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Bern abgeschlossen und arbeitet seit dem 20. Juni 2016 für den Rechtsdienst des Schweizerischen Gehörlosenbundes.



Viktoria Würtz (30) hat in Ungarn Rechtswissenschaften und Kunstphilosophie studiert. Sie ist Juristin mit Schwerpunkt Arbeits- und Diskriminierungsschutzrecht und arbeitet ab 12. Dezember für den Rechtsdienst des Schweizerischen Gehörlosenbundes. ■

Peter Spuhler erhält «Award Access»

Am 4. November 2016 übergab der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS den ersten «Award Access» an Peter Spuhler, CEO von Stadler. Peter Spuhler zeichnet sich seit 25 Jahren als beispielhafter Arbeitgeber von gehörlosen Menschen aus.

Text: Martina Raschle, Fotos: Benjamin Hofer



Peter Spuhler (rechts) verbindet ein herzliches Verhältnis mit Peter Wyss (links), seinem ersten gehörlosen Mitarbeiter.

Eine grosse Delegation reist am 4. November nach Bussnang im Kanton Thurgau, wo die Firma Stadler Züge für die Schweiz und die ganze Welt herstellt: Tatjana Binggeli, Präsidentin ad interim des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS, Daniel Cuenet und Felix Urech von der «Award Access»-Jurykommission, Christian Gremaud, Kampagnenleiter beim Schweizerischen Gehörlosenbund, sowie zwei Dolmetschende werden von Peter Spuhler in seinem Büro empfangen.

Seit 25 Jahren gehörlose Mitarbeiter

Ebenfalls anwesend ist Peter Wyss; er wurde 1991 von Peter Spuhler persönlich eingestellt und arbeitet bis heute mit grossem Stolz für Stadler. Vor 25 Jahren arbeiteten in Bussnang rund 40 Personen. Spuhler kannte sie alle persönlich, wusste, wie es der Familie ging. Heute sind hier 1700 Personen beschäftigt; da hat auch der Chef den Überblick verloren. Doch Peter Wyss kennt er noch, begrüsst ihn sehr herzlich. Mit einem Blick auf Peter Wyss sagt Peter

Spuhler: «Wir haben mit gehörlosen Mitarbeitern sehr gute Erfahrungen gemacht – das beste Beispiel sitzt hier neben mir!» Mit Peter Wyss kam noch ein zweiter gehörloser Mitarbeiter, der bereits pensioniert ist. Und im Laufe der Jahre gab Peter Spuhler immer wieder gehörlosen Mitarbeitern eine Chance, schaute auf den Menschen und seine Fähigkeiten, nicht auf seine Gehörlosigkeit.

Barrieren öffnen

Diesen Punkt betont auch Tatjana Binggeli in ihrer Rede zur Preisübergabe: «Peter Spuhler ist ein Vorbild für andere Arbeitgeber, welche aus Unwissenheit oder Unsicherheit davor zurückschrecken, gehörlose Menschen einzustellen. Für ihn ist Gehörlosigkeit kein Einstellungskriterium, aber auch kein Ablehnungsgrund.» Darum hat die Jury ihn und die Firma Stadler als Preisträger für den ersten «Award Access» ausgewählt. Peter Spuhlers Haltung spiegelt den Wunsch aller gehörlosen Menschen: Keine Sonderbehandlung, aber Gleichbehandlung. Uns so übergibt Tatjana Binggeli zusammen mit den Vertretern der Jurykommission die «Award Access»-Plakette, welche vom gehörlosen Künstler Peter Hemmi entworfen wurde: Zwei sich öffnende Hände zeigen die Leistung des Preisträgers, die Barrieren für gehörlose und hörbehinderte Menschen im Arbeitsmarkt zu öffnen.



Preisübergabe an Peter Spuhler (v.l.): Peter Wyss (Mitarbeiter Stadler), Daniel Cuennet (Jury-Kommission), Tatjana Binggeli (Präsidentin ad interim Schweizerischer Gehörlosenbund), Peter Spuhler (CEO Stadler), Felix Urech (Jury-Kommission).

**«WIR HABEN MIT
GEHÖRLOSEN
MITARBEITERN SEHR
GUTE ERFAHRUNGEN
GEMACHT!»**

PETER SPUHLER, CEO STADLER

als hörende Menschen. Spuhler betont seine Bereitschaft, gehörlosen Mitarbeitenden eine Chance zu geben, Lehrlinge auszubilden und sich auch als Vorstandsmitglied von Swissmem, dem Branchenverband der schweizerischen Maschinen-, Elektro- und Metall-Industrie, für die Gleichstellung einzusetzen. Als ersten Schritt will Peter Spuhler die «Award Access»-Plakette für alle Partner, Kunden und Gäste sichtbar im Eingang der Firma Stadler aufhängen.

Eine weitere gute Nachricht erhält die Delegation des Schweizerischen Gehörlosenbundes bei der anschließenden Führung durch die Werkhallen von Stadler: Hier entstehen im Moment die neuen Eurocity-Züge EC250/ Giruno für die SBB. Diese Hochgeschwindigkeitszüge berücksichtigen erstmals alle Auflagen des Behindertengleichstellungsgesetzes, unter anderem mit mehr visuellen Informationen für Passagiere mit Hörbehinderung. ■

Vorbild für andere

Peter Spuhler bedankt sich für den Preis und betont erneut, wie zufrieden er mit seinen gehörlosen Mitarbeitern ist: «Ich kann nur andere Firmen ermuntern, ebenfalls gehörlose Menschen einzustellen. Wir hatten nie Probleme, ich erlebte bei diesen Mitarbeitern immer eine super Einstellung, gute Arbeitsqualität und Ergebnisse!» Anschliessend unterhält sich Peter Spuhler mit seinen Gästen bei Kaffee und Brötchen über Gehörlosigkeit und die Schwierigkeiten von gehörlosen Menschen im Arbeitsmarkt. Mit grosser Verblüffung hört er, dass bis zu einer Million Menschen in der Schweiz eine Hörbehinderung haben und dass sie immer noch eine dreimal höhere Arbeitslosenquote aufweisen



Führung durch die Stadler-Werkshallen, wo neue, behindertengerechte Züge gebaut werden.

Abschied von Stéphane Faustinelli

Mit der Pensionierung von Stéphane Faustinelli Ende 2016 geht ein Kapitel in der Geschichte des Schweizerischen Gehörlosenbundes zu Ende. Kurz vor seinem Weggang haben wir ihn getroffen, um einen Blick auf fast 30 Jahre Einsatz im Gehörlosenbund zu werfen.

Interview: Sandrine Burger, Fotos: SGB-FSS, Übersetzung: Antonia D'Orio

Visuell Plus: Dein Einsatz für den Schweizerischen Gehörlosenbund hat 1987 begonnen. Damals standen die Regionalisierung des Verbandes und deine Ernennung zum Präsidenten an. Wie hast du das erlebt?

Stéphane Faustinelli: Zu jener Zeit war ich auf lokaler Ebene schon ziemlich aktiv und zudem Vizepräsident des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes. Als Mitte der 80er-Jahre der Schweizerische Gehörlosenbund begann, über eine Regionalisierung nachzudenken, und lange bevor das Vorhaben an der Delegiertenversammlung von Basel 1987 offiziell wurde, kamen Marie-Louise Fournier und Donald Shelton, damals Mitglieder des Zentralkomitees, auf mich zu und fragten, ob ich die Funktion des Regionaldirektors ad interim übernehmen würde. Nach einiger Überlegung habe ich das Angebot angenommen. Das war für mich der Anfang einer langen Geschichte.

Damit warst du der erste Angestellte des Gehörlosenbundes in der Romandie. Erinnerst du uns daran, wie das vor sich ging?

Wir waren mitten in der Emanzipationsbewegung der Gehörlosen. Als der Gehörlosenbund in der Romandie immer mehr Aufgaben des Fachverbandes ASAM übernahm, wurde ich 1992 zum Generalsekretär ernannt. Zu jenem Zeitpunkt war die Anstellung einer gehörlosen Person unerlässlich, um den Willen zur Selbständigkeit der Gehörlosen zu symbolisieren.

Damals war der Verband eine verhältnismässig junge Organisation. Hattest du keine Angst, deine Stelle zu verlassen um dich in dieses Abenteuer zu stürzen?

Als mir der Posten des Generalsekretärs angeboten wurde, arbeitete ich als Laborant in einem grossen Unternehmen – eine, wie man sagt, sichere Stelle. Der Entscheid, die Stelle zu wechseln, fiel

mir wirklich schwer. Nicht nur, weil die Zukunft des Verbandes unklar war, sondern auch, weil ich über keinerlei Kenntnisse in Geschäftsführung verfügte. Die Herausforderung war aber zu verlockend. So habe ich schliesslich zugesagt und mir das notwendige Wissen bei der Arbeit angeeignet. Dabei war mir Martin Chappuis, mein Assistent, eine grosse Hilfe.

Du hast zum Zeitpunkt der Regionalisierung angefangen, danach hast du den nationalen Zusammenschluss erlebt, die Krise wegen der Reorganisation und jetzt die neue Strategie ... Wie beurteilst du die Entwicklung des Gehörlosenbundes?

Seinerzeit war die Regionalisierung ein wichtiger Schritt für den Verband, denn jede Region brauchte eine gewisse Aufbauzeit. Mit dem Erwachen der Gehörlosenbewegung gab es so viel zu tun! Im sozialpolitischen Bereich hingegen hatte sich kaum etwas getan, und gegen aussen bot der Verband weiterhin ein etwas verschwommenes Bild. Dies machte den Zusammenschluss nötig und stärkte den Verband politisch. Die neue Strategie geht übrigens auch in diese Richtung. Ich schätze die neue Strategie als positiv ein, denke aber auch, dass wir uns Zeit für eine Standortbestimmung nehmen und gut überlegen sollten, bevor wir alles ändern. Ich denke vor allem an die soziokulturellen Angebote in der Romandie und daran, dass hier, anders als in der Deutschschweiz, die professionellen Strukturen fehlen, welche diesen Bereich übernehmen und erfolgreich bewirtschaften könnten. Das bereitet mir Sorgen.



Stéphane Faustinelli (rechts) zu Beginn seiner Karriere beim Gehörlosenbund 1987.

Kannst du uns sagen, welche deiner vielen Erinnerungen dich am meisten geprägt haben?

Es gibt so viele davon! Als Erstes kommt mir die Abschaffung des Militärflichtersatzes für Gehörlose in den Sinn – das war ein langer Kampf. Der Tag der Gebärdensprache hat auch starke Erinnerungen hinterlassen. Früher war das jeweils ein Grossereignis, zu dem auch ein Kongress gehörte. Im Jahr 2002 wurde der Anlass in Lausanne durchgeführt und die Gehörlosen kamen in Massen, das werde ich nie vergessen. Ebenso stolz bin ich darauf, dass ich der erste gehörlose Moderator von «Ecoutez Voir» war, einer Sendung für und über Gehörlose. Schliesslich möchte ich noch die Übergabe an das Parlament des Postulats zur Anerkennung der Gebärdensprache im Jahr 1994 erwähnen. Das war ein grosser Moment und ein wichtiger Schritt im Kampf um die Anerkennung der Gebärdensprache in der Schweiz.

Und die schwierigen Momente?

Ich muss zugeben, dass der Zusammenschluss und die Restrukturierung des Verbandes 2006 für mich eine schwierige Zeit war. Es war nicht einfach, mit den zahlreichen internen Konflikten umzugehen, ich fühlte mich eingeklemmt zwischen meiner Rolle als Regionaldirektor und der nationalen Geschäftsleitung. Ich bin auch enttäuscht über einen gewissen Mangel an Wertschätzung der nationalen Instanzen gegenüber der Romandie. Diese hat zahlreiche Projekte erarbeitet, die andere Regionen beeinflusst haben, aber kaum die verdiente Beachtung erhalten.

Wenn du deinem Nachfolger einen Rat geben wolltest, wie würde er lauten?

Kürzlich habe ich mich mit Elsa Kurz, meiner Nachfolgerin, unterhalten und ihr ans Herz gelegt, darauf zu achten, wer die Gehörlosen im Kampf für ihre Rechte vertritt. Es ist ganz wichtig, gehörlose Personen in den Vordergrund zu stellen, sonst kehren wir zur Zeit der Fachverbände zurück, als Hörende die Gehörlosen vertraten und über ihren Kopf hinweg für sie entschieden. Daher ist Stéphane Beyeler als Assistent der Regionaldirektion so wichtig.



2009 ehrt der Gehörlosenbund Stéphane Faustinelli mit dem Prix VISIO.

Du hast dich innerhalb des Verbands immer stark engagiert. Wie ist deine Familie damit umgegangen?

Es war bestimmt nicht immer leicht für meine Frau und meine Töchter. Möglich, dass sie sich einen präsenteren Papa gewünscht haben. Aber ich war schon immer sehr engagiert, auch in der Zeit meiner Arbeit in der Chemie, sie kennen mich gar nicht anders! Ich danke ihnen dennoch für ihr grosses Verständnis.

Hast du schon Pläne für die Zeit nach der Pensionierung?

Zunächst brauche ich einige Monate Pause! Dann werde ich meine Recherchen zur Geschichte der Gehörlosen im Wallis wieder aufnehmen, welche ich aus Zeitmangel eingestellt habe. Ich werde mich auch weiterhin im Vorstand

von Forum Handicap Valais engagieren und mich auf lokaler Ebene politisch betätigen. Mehr habe ich im Moment nicht geplant, obwohl etliche Leute schon mit dem Zaunpfahl winken ...

Möchtest du etwas hinzufügen?

Im Verlauf dieser Jahre konnte ich dank dem Team, den Komitees und Westschweizer Institutionen einige schöne Erfolge erzielen. Dafür danke ich jedem und jeder Einzelnen für das grosse Engagement. Dem neuen Team wünsche ich viel Glück. Es liegt nun an ihnen, neue Ideen und kreative Lösungen zu finden im Hinblick auf die Umsetzung der neuen Strategie. Dies ist sehr wichtig, darf aber die Basis, die Gemeinschaft der Gehörlosen, nicht vergessen lassen! ■

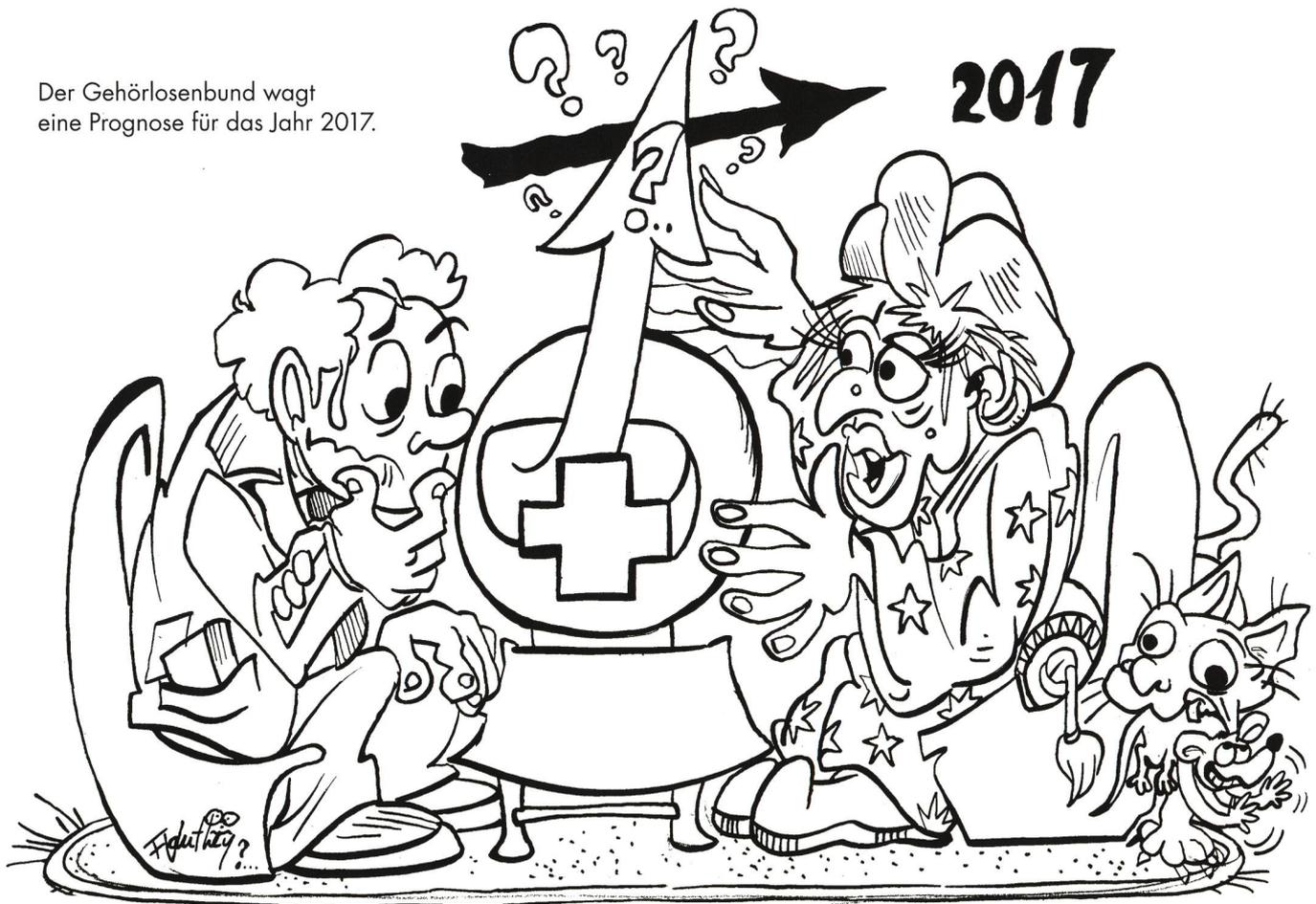
Ausblick:

Der Gehörlosenbund 2017

Zum Jahresende gibt Harry Witzthum, Geschäftsführer des Schweizerischen Gehörlosenbundes, einen Ausblick auf das Jahr 2017. Im Interview erklärt er, welche grossen Aufgaben auf uns warten.

Interview: Sandrine Burger, Zeichnung: Frédéric Vauthey, Redaktion: Martina Raschle

Der Gehörlosenbund wagt eine Prognose für das Jahr 2017.



Visuell Plus: Zum Jahresende blicken wir in die Zukunft, auf die Herausforderungen für den Gehörlosenbund im Jahr 2017. Liegen wir richtig in der Annahme, dass die Umsetzung der neuen Strategie ein wichtiger Punkt ist?

Harry Witzthum: Tatsächlich liegen grosse Herausforderungen in der Umset-

zung der neuen Strategie. Momentan sind für die 12 strategischen Ziele und drei Unterstützungsziele verantwortliche Personen ernannt worden. Sie haben den Auftrag, für diese Ziele einen Aktionsplan für die nächsten vier Jahre zu definieren. Gleichzeitig sind wir daran, bestehende Projekte im Rahmen der neuen Strategie zu

priorisieren. Das ist wichtig, weil wir die Ressourcen wirklich nur auf die Aktivitäten konzentrieren möchten, die die Strategieumsetzung weiterbringen. Dieser Planungsprozess ist zeitaufwändig. Daneben müssen wir ebenso das tägliche Geschäft erledigen. Ein komplexer Prozess, aber auch sehr spannend.

Am ersten Mittwoch im Februar werden traditionell die Sirenen in der Schweiz getestet. Wie wir im aktuellen Dossier feststellen, sind die gehörlosen Personen davon immer noch ausgeschlossen. Welche Schritte unternimmt der Gehörlosenbund in dieser Hinsicht?

Es haben mehrere Treffen mit dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) auf kantonaler Ebene stattgefunden. Die Informationen vom Bundesamt sind nicht klar: Einmal möchten sie den Zugang zu Alarmsirenen über SMS umsetzen, dann hören wir wieder über die Medien, dass der Bund den SMS-Zugang als nicht prioritär ansieht. Der Gehörlosenbund hat beim BABS interveniert und eine schriftliche Stellungnahme eingefordert. Bisher ist noch keine Antwort eingetroffen. Wir planen ebenfalls Kampagnen, damit dieses Thema vom Bund ernst genommen wird. Die UNO-Behindertenrechtskonvention verlangt explizit, dass Menschen mit Behinderungen vor Gefahrensituationen wirkungsvoll geschützt werden müssen. Das BABS hat damit rechtliche Verpflichtungen, die es bisher nicht wahrnimmt. Das wollen wir ändern.

Das Jahr 2017 wird generell ein wichtiges Jahr in Bezug auf Informationszugang. Der Gehörlosenbund und seine Partnerverbände werden eine neue Vereinbarung mit der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG aushandeln. Was sind die Forderungen des Gehörlosenbundes? Die Hörbehinderten-Organisationen haben bereits im Juni 2015 eine gemeinsame Eingabe an die SRG gemacht, wo wir unsere Forderungen auflisteten: 100 Prozent Untertitelung der gesprochenen Sendungen und mindestens 5 Prozent Sendungen in Gebärdensprache. Im Juni 2016 haben wir ebenfalls gemeinsam die aktuelle Vereinbarung auf Ende 2017 gekündigt, um dadurch Neuverhandlungen mit der SRG einzuleiten. Damit zeigen wir, dass wir mit dem Erreichten noch nicht zufrieden sind und mehr Leistungen sehen wollen. Übrigens sind wir nicht die Einzigen, die unzufrieden sind. Auch der Bundesrat verlangt von der SRG in

seinem Service-Public-Bericht, dass sie mehr Leistungen für die Gruppe der Sinnesbehinderten umsetzt und sich an Best Practices aus Europa angleicht. Die SRG ist für uns ein guter und langjähriger Partner. Wir hoffen, dass wir in diesem Dossier zu einer guten Einigung kommen. Der Service-Public-Auftrag ist für die Sicherstellung des Zugangs zu Informationen von unschätzbarem Wert. Deshalb haben wir auch mit einer Medienmitteilung in die Service-Public-Diskussion eingegriffen und damit ein Echo ausgelöst. Nächstes Jahr steht die «No Billag»-Volksabstimmung an. Sollte sie angenommen werden, könnte das dramatische Auswirkungen auf die Untertitelung und die Gebärdensprachsendungen haben. Deshalb verfolgen wir die Diskussion genau und werden entsprechende Massnahmen planen.

«DER BUND MUSS SEINE BEHINDERTENPOLITIK AN DIE UNO-BRK ANBINDEN.»

Ein weiteres wichtiges Thema ist die Definition einer nationalen Behindertenpolitik. Welche Erwartungen hat der Gehörlosebund in diesem Bereich? In diesen Dossier arbeiten wir eng mit der Dachorganisation Inclusion Handicap zusammen. Mit der nationalen Behindertenpolitik soll in der Schweiz zum ersten Mal eine umfassende Behindertenpolitik entwickelt werden, die sich nicht nur an der Defiziteinstellung der Invalidenversicherung orientiert. Wir erwarten, dass der Bund diese Behindertenpolitik eng an das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (UNO-BRK) anbindet. Dabei ist für uns auch der Artikel 30 der UNO-BRK wichtig, in dem die Gebärdensprache und die Kultur der Gehörlosen erwähnt werden. Die UNO-BRK hält fest, dass Menschen mit einer Hörbehinderung in ihrer sprachlichen und kulturellen Identität anerkannt werden müssen.

Im Juni 2016 hat die Schweiz ihren ersten offiziellen Staatenbericht an die UNO geschickt zur Situation der Menschen mit Behinderungen. 2017 werden Inclusion Handicap und der Schweizerische Gehörlosenbund ihre Parallelberichte abgeben. Was wird darin stehen?

Der Bericht der Regierungen gibt meistens ein zu positives Bild der Umsetzung in einem Land ab. So auch der erste Staatenbericht der Schweiz. Die Parallelberichte der Zivilgesellschaften zeichnen dagegen ein viel kritischeres und realistischeres Bild innerhalb eines Landes. Das sind wichtige Hinweise für die UNO-Experten, die sie in die Empfehlungen an die offizielle Schweiz aufnehmen können. Dadurch kann die Situation in der Schweiz verbessert werden. Wir arbeiten eng mit der Dachorganisation Inclusion Handicap zusammen, die den Prozess mit allen Behindertenorganisationen koordiniert. Daneben schreiben wir an einem eigenen Parallelbericht aus der Sicht der hörbehinderten Menschen. Dies nicht, weil wir den Bericht von Inclusion Handicap kritisieren möchten. Im Gegenteil: Wir arbeiten intensiv am Bericht in der Arbeitsgruppe von Inclusion Handicap mit. Die Bedürfnisse und Anliegen der gehörlosen und hörbehinderten Menschen sind aber sehr spezifisch. Wir verstehen unseren Parallelbericht als Ergänzung zum Bericht von Inclusion Handicap.

Gibt es noch etwas hinzuzufügen?

Das nächste Jahr wird tatsächlich ein interessantes Jahr. Viele politische Dossiers werden entschieden, die direkt auf die Anliegen und Bedürfnisse von gehörlosen und hörbehinderten Menschen Auswirkungen haben. Daneben beschäftigt sich unser Rechtsdienst mit konkreten Fällen. Der Gehörlosenbund muss genügend Ressourcen haben, um auch kurzfristig auf Veränderungen zu reagieren. Einige Massnahmen lassen sich planen, weil die Fahrpläne bekannt sind. Einige Massnahmen müssen spontan umgesetzt werden. Das ist eine Herausforderung, macht aber die Lobbying- und Medienarbeit interessant und hoffentlich erfolgreich. ■

Katastrophenalarm – Menschen mit Hörbehinderung werden diskriminiert!

Um die Bevölkerung im Fall einer Katastrophe oder einer Notlage zu warnen, bewirtschaftet das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) ein flächendeckendes Netz von Sirenen. Doch dieses System schliesst einen ganzen Bevölkerungsteil aus, nämlich die Menschen mit einer Hörbehinderung. In Rahmen seines Dossiers macht Visuell Plus eine Standortbestimmung zur Alarmierung in der Schweiz und im Ausland.

Text: Sandrine Burger, Foto: Thinkstock, Übersetzung: Antonia D'Orio



In der Schweiz basiert das System zur Alarmierung der Bevölkerung immer noch auf Sirenen, wodurch gehörlose Bürgerinnen und Bürger ausgeschlossen werden.

Artikel 57 der Bundesverfassung verlangt, dass sich Bund und Kantone koordinieren, um den Schutz der Bevölkerung zu gewährleisten. In Erfüllung dieser Pflicht, und weil im Fall von Katastrophen und Notlagen die rasche Alarmierung der Bevölkerung le-

benswichtig ist, hat das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS) ein Netz von Sirenen (ca. 5000 fest installierte und 2200 mobile Sirenen) im ganzen Land errichtet und testet sie jedes Jahr. Das System hat sich zwar im Laufe der Jahre bewährt, aber eine ganze Gruppe

von Bürgerinnen und Bürgern ist davon ausgeschlossen: die Menschen mit einer Hörbehinderung. Sie hören weder die Sirenen und noch die Nachrichten am Radio, auf welche das BABS beim Auslösen des Alarms hinweist.

Stille beim BABS

Seit Jahren macht der Schweizerische Gehörlosenbund bei den Sirentests mit Medienmitteilungen auf diese diskriminierende Situation aufmerksam und bemüht sich um Lösungsvorschläge und Zusammenarbeit mit dem BABS. Bis jetzt ist es dem Gehörlosenbund trotz mehrmaliger Versuche nicht gelungen, ein Treffen mit dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz zu organisieren.

Auch eine E-Mail vom 9. September 2016 an den Kommunikationsverantwortlichen mit der Bitte um eine Stellungnahme bleibt bisher unbeantwortet, genauso wie die mehrfachen Anfragen um ein Interview für dieses Dossier.

Gesetzliche Grundlagen

Dabei sind die gesetzlichen Grundlagen zum Schutz und zur Information der gesamten Bevölkerung bei Katastrophen, also auch der Menschen mit Behinderung und folglich der gehörlosen Personen, durchaus vorhanden. Unter den zahlreichen Gesetzestexten denken wir in erster Linie an die UNO-Behindertenrechtskonvention. Artikel 11 befasst sich mit dem Schutz bei Gefahrensituationen und humanitären Notlagen mit folgendem Wortlaut: «Die Vertragsstaaten ergreifen im Einklang mit ihren Verpflichtungen nach dem Völkerrecht, einschliesslich des humanitären Völkerrechts und der internationalen Menschenrechtsnormen, alle erforderlichen Massnahmen, um in Gefahrensituationen, einschliesslich bewaffneter Konflikte, humanitärer Notlagen und Naturkatastrophen, den Schutz und die Sicherheit von Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten.»

Hinzu kommt Artikel 8 der Bundesverfassung; er besagt, dass alle Menschen gleich sind und dass niemand aufgrund einer körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderung diskriminiert werden darf. Ausserdem schreibt das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) in Artikel 1 vor, dass alle Benachteiligungen beseitigt werden, denen Menschen mit Behinderungen ausgesetzt sind, um deren Autonomie zu fördern.

Falsche Hoffnungen

Trotz dieser gesetzlichen Grundlagen schiebt das Bundesamt für Bevölkerungsschutz das Geschäft auf die lange Bank und kommt keinen Schritt weiter; es begnügt sich damit, nach jeder Medienmitteilung des Gehörlosenbundes schöne (aber leere) Versprechungen zu machen. Zur Erinnerung: Als Antwort auf die Pressemitteilung des Gehörlosenbundes zum Thema hat das BABS 2015 versprochen, ein Warn- und Alarmierungssystem per Handy ins Auge zu fassen. Danach hat sich absolut nicht getan, weshalb der Gehörlosenbund ein Jahr später, im Februar 2016, in einer weiteren Medienmitteilung seine Enttäuschung geäussert hat. Das BABS hat umgehend auf die Medienmitteilung reagiert und erklärt, es arbeite an einem SMS-Alarm, dessen Einführung für 2017 geplant sei. Kaum zwei Monate später erklärte dasselbe Bundesamt für Bevölkerungsschutz der Sonntagspresse, dass ein SMS-Alarm technisch nicht machbar sei und das Projekt deshalb aufgegeben werde.

Fadenscheinige Rechtsfertigungen

Der Schweizerische Gehörlosenbund ist schwer enttäuscht, dass das Bundesamt für Bevölkerungsschutz die Idee einer SMS-Alarmierung fallen lässt. Dies umso mehr, als das Argument der technischen Unmöglichkeit nicht Stand hält. Eric Herbertz, Leiter der Gehörlosenfachstelle Basel, hat an einer Sitzung der sozialpolitischen Kommission, welcher die wichtigsten Gehörlosenorganisationen angehören, erklärt, dass ein solches System jetzt schon möglich ist. Das Bundesamt für Kommunikation (BAKOM) muss nur den Zugang zu den Kanälen für den Massenversand von SMS-Nachrichten freigeben. Das DAB-Radiosystem ist der konkrete Beweis dafür, dass es funktioniert. Nicht zu vergessen sind die Beispiele aus dem Ausland. In Belgien hat sich die Alarmierung über SMS bereits bewährt (vgl. Artikel auf Seite 14). Warum kann es in einem flächenmässig vergleichbaren Staat funktionieren und in der Schweiz nicht? Ausserdem ist es dem Kanton Basel gelungen, mit

Hilfe der Gehörlosenorganisationen vor Ort ein solches System für gehörlose Personen zu schaffen (vgl. Artikel auf Seite 17).

Alertswiss

Auf das Thema zugängliche Alarmierung für gehörlose Personen angesprochen, verweist das Bundesamt für Bevölkerungsschutz, sofern es überhaupt antwortet, auf Alertswiss. Diese Plattform informiert über Gefahren und lebensschützende Verhaltensweisen und ist über Internet, Twitter und als App für Smartphones verfügbar. Das Video über die Notwendigkeit einer Notfallplanung ist untertitelt und das Twitter-Konto informiert sowohl bei einem Test als auch bei realen Gefahrenlagen. Trotzdem ist diese Lösung ungeeignet, weil es wiederum an den gehörlosen Personen liegt, die Information zu suchen, anstatt wie der Rest der Bevölkerung automatisch alarmiert zu werden. Denn: Woher sollen Menschen mit einer Hörbehinderung wissen, dass ein Alarm im Gange ist und sie Informationen über das richtige Vorgehen suchen müssen?

Forderungen

Das Zögern hat zu lange gedauert. Für den Gehörlosenbund ist es jetzt dringend notwendig, einen echten Dialog zwischen dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz und den Gehörlosenorganisationen in Gang zu setzen. Es geht darum, alle an einen Tisch zu bringen, um Bilanz zu ziehen, die Bedürfnisse zu analysieren und eine für alle befriedigende Lösung zu finden. Ziel ist die Schaffung eines Alarmsystems, das alle Einwohner der Schweiz informiert, auch jene mit einer Hörbehinderung, und zwar automatisch und unabhängig von Stromnetz und Internet, so wie es die akustische Alarmierung tut.

Wir müssen eine Lösung finden, welche im Katastrophenfall oder bei Anschlägen in unserem Land das Leben von Menschen mit Hörbehinderung retten kann! ■

Alarmierung:

Was macht das Ausland?

In der Schweiz sind die Alarm-Systeme im Fall einer Katastrophe für Menschen mit Hörbehinderung unzugänglich. Wie ist es in anderen Ländern? Machen sie es besser? Ein kurzer Überblick mit Beispielen aus anderen Ländern zeigt, was möglich wäre.

Text: Sandrine Burger, Zeichnung: Frédéric Vauthey, Übersetzung: Antonia D'Orto

Die meisten Industrieländer besitzen Systeme zur Alarmierung der Bevölkerung im Katastrophenfall. Die Organisation ist von Land zu Land verschieden, gemeinsam haben diese Systeme jedoch, dass sie alle auf akustische Signale gründen und für Menschen mit Hörbehinderung nicht zugänglich sind. Wie die Schweiz haben alle diese Staaten die UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (BRK) unterzeichnet und haben nationale Gesetze zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen. Sind andere Länder bei der Alarmierung von Menschen mit Hörbehinderungen besser als die Schweiz?

Frankreich hat keins

Wie in der Schweiz verfügt Frankreich über ein flächendeckendes Netz von Sirenen für die Alarmierung der Bevölkerung bei Katastrophen und Notlagen. Dieses Netz ist ein Erbe des Zweiten Weltkrieges und besteht aus etwa 10'000 fest installierten und mobilen Sirenen, allerdings schlecht gewartet und zum Teil ausser Betrieb. In Gefahrensituationen wird die Bevölkerung aufgerufen, zu Hause zu bleiben und sich über das Radio und Fernsehen zu informieren. Dieses System ist praktisch identisch mit jenem in der Schweiz und unzugänglich für Menschen mit einer Hörbehinderung.

Die Schwäche dieses Systems hat sich beim Terroranschlag in Paris im November 2015 gezeigt, sogar ohne Sire-

nenalarm. In den ersten Stunden informierten lokale Nachrichtensender laufend über die Ereignisse, aber ohne Untertitel – dazu sind diese Sender nicht verpflichtet. Gehörlose Menschen sahen nur die Bilder und wussten nicht, was genau passiert war. Viele gerieten in Panik. Erst als auch die öffentlich-rechtlichen Fernsehsender die Berichterstattung aufnahmen, wurde die Situation besser, weil sie Untertitel bringen müssen. Doch es zeigte sich, dass die Live-Untertitelung im Notfall sehr lückenhaft ist. Informationen in Gebärdensprachen waren überhaupt keine vorhanden.

Die Gehörlosengemeinschaft war empört und fühlte sich von den Behörden im Stich gelassen. Darum organisierten die Gehörlosen sich selber und richteten eine Facebook-Seite ein, wo Journalisten, Dolmetschende und Filmschaffende Informationsvideos in Gebärdensprache zu den Anschlägen veröffentlichten. Auch die Ansprache des Präsidenten und die Expertenanalysen der grossen TV-Sender wurden übersetzt und erklärt. Diese Initiative war sehr erfolgreich und die Facebook-Seite wurde innert kürzester Zeit von über 5000 Menschen besucht.

SMS in Belgien

Auch Belgien setzt auf Sirenen zur Alarmierung der Bevölkerung. Allerdings hat das nationale belgische Krisenzentrum sein Warn- und Alarmierungssystem vor einigen Jahren

modernisiert und durch die App «BE-Alert» ergänzt. Diese Anwendung für Smartphones erlaubt eine rasche Warnung der Bevölkerung und die Absetzung von gezielten Meldungen per SMS. Allerdings muss man die App frühzeitig herunterladen und sich anmelden.

Die Einführung dieses Systems entspricht genau der Forderung des Schweizerischen Gehörlosenbundes an das Bundesamt für Bevölkerungsschutz (BABS). Was in der Schweiz angeblich technisch unmöglich ist, existiert also in Belgien und hat sich bewährt. Bei den Terroranschlägen in Brüssel am 22. März 2016 haben die Behörden «BE-Alert» eingesetzt und Menschen mit einer Hörbehinderung haben Informationen zu den Ereignissen erhalten, obwohl auch in Belgien nicht alle Fernsehnachrichten untertitelt sind oder in Gebärdensprache ausgestrahlt werden.

**IN BELGIEN
FUNKTIONIERT DAS
SMS-SYSTEM, WELCHES
IN DER SCHWEIZ
ANGEBLICH NICHT
MACHBAR IST.**



NINA in Deutschland

In Deutschland hat das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe sein nationales Sirenen-Netz abgebaut und an seiner Stelle NINA, kurz für Notfall-Informations- und Nachrichten-App, eingeführt, eine kostenlose Anwendung für Smartphones. Neben der Bündelung von Informationen und Ratschlägen, erlaubt diese Anwendung auch der Polizei, der Feuerwehr und den Wetterdiensten bei einer unmittelbaren Gefährdung einen Alarm auf nationaler oder regionaler Ebene auszulösen.

NINA wurde für dringende Warnmeldungen bei Bombendrohungen, Grossbränden, Naturkatastrophen, etc. entwickelt. Bei Bedarf können die zuständigen Behörden eine Meldung an alle Nutzer (Gehörlose und Hörende) schicken, um sie über bevorstehende Gefahren zu warnen und über geeignete Verhaltensweisen zu informieren. Die App hat allerdings eine Schwachstelle: damit die Meldung die Betroffenen erreicht, muss das Internet funktionieren.

Vibrationsalarm in den USA

In den USA erfolgt die Alarmierung der Bevölkerung seit 1997 über das Radio und das Fernsehen, wo auf Befehl der regionalen Behörden oder des Präsidenten alle Sendungen sofort unterbrochen werden können, um Warnmeldungen auszustrahlen. Weil in den USA sämtliche Sendungen zu 100 Prozent untertitled sind und bei Medienkonferenzen oder Ansprachen von Behörden immer ein Gebärdensprach-Dolmetscher live übersetzt, haben Menschen mit Hörbehinderung den gleichen Zugang zu Informationen wie die Hörenden.

Aufgrund ihrer geografischen Lage haben die Vereinigten Staaten vor allem im Bereich der Unwetterwarnungen Erfahrung. Das Inland ist oft von Tornados betroffen, während die Ostküste fast jedes Jahr von schweren Gewittern oder gar Orkanstürmen heimgesucht wird. Damit sie auch bei ausgeschaltetem Fernseher oder Radio informiert bleiben, haben zahlreiche Amerikaner auf ihren Smartphones Apps installiert, die Warnungen über-

mitteln. Die bekannteste App ist jene vom Wetterkanal. Bei einer Alarmierung sendet sie ein dreifaches, für alle zugängliches Signal: eine schriftliche Meldung, eine Vibration und ein Blinklicht während dreissig Sekunden. Damit wissen die Leute, dass ein mögliches Unwetter aufzieht und dass sie zu Hause bleiben und sich über das Fernsehen informieren müssen.

Weiterhin Schwachstellen

Diese Beispiele zeigen, dass modernere und vor allem für Menschen mit Hörbehinderung zugängliche Systeme möglich sind. Der Schweizerische Gehörlosenbund fordert, dass auch das Bundesamt für Bevölkerungsschutz diesen Weg beschreitet. Gewiss, die meisten Systeme bleiben weiterhin von der Stromversorgung und einem funktionierenden Internet abhängig, zum Glück sind aber Situationen selten, bei denen die gesamte Infrastruktur zusammenbricht (wie in Fukushima 2011). In einem solchen Fall würden jedoch auch die Sirenen nicht funktionieren ... ■

«Wir kämpfen im Gegenwind»

Was unternimmt der Schweizerische Gehörlosenbund für die Alarmierung von Menschen mit einer Hörbehinderung? Márta Gerbershagen (Leiterin Public Affairs) erklärt im Interview, wie der Gehörlosenbund sich einsetzt und mit welchen Schwierigkeiten er zu kämpfen hat.

Interview: Martina Raschle, Foto: Benjamin Hofer



Visuell Plus: Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS hat im Herbst 2016 in den Medien verlauten lassen, die SMS-Alarmierung habe keine Priorität mehr. Was bedeutet das nun?

Márta Gerbershagen: Die Notfall-Kommunikation in der Schweiz ist allgemein nicht auf die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen ausgerichtet. Dabei gibt es bereits heute Vorschriften, die die Rechte von Menschen mit Behinderungen schützen: Das Diskriminierungsverbot in un-

serer Bundesverfassung und das Gebot der allgemeinen Zugänglichkeit sowie einen speziellen Artikel zum Schutz und zur Sicherheit von Menschen in Gefahrensituationen in der UNO-Behindertenrechtskonvention. Für den Gehörlosenbund bedeutet das, dass wir für diese Rechte aktiv eintreten und sie einfordern müssen – auch und gerade in Zeiten des Gegenwindes.

Die Notfall-Kommunikation ist Aufgabe des Bundes, doch Menschen mit einer Hörbehinderung sind ausgeschlossen. Darum haben andere Organisationen in Einzelfällen die Alarmierung übernommen. Zum Beispiel die Basler Gehörlosenfachstelle. Sind solche Zwischenlösungen aus Ihrer Sicht hilfreich?

Zu Beginn war die Basler Lösung ein Zeichen, dass die Bedürfnisse von Menschen mit einer Hörbehinderung nicht ignoriert werden. Der Gehörlosenbund hat die Arbeit und Bemühungen der Fachstelle daher gelobt und gehofft, dass so der Dialog zwischen dem BABS und den Dachorganisationen der Hörbehindertenverbände eingeleitet werden. Doch es blieb bei der Einzellösung. Aktuell nutzt die BABS die Basler Lösung sogar als Verweis, dass diese kaum in andere Kantone übertragbar und damit eine flächendeckende nationale Lösung kaum möglich sei.

Welche Lösung ist aus Ihrer Sicht anzustreben?

Menschen mit einer Hörbehinderung dürfen bei Warnungen, Alarmierungen und bei der Information im Notfall

nicht benachteiligt werden! Die Informationsmittel Sirene/Radio sowie Fernsehen müssen durch andere Instrumente ergänzt werden, um einen barrierefreien Zugang und die direkte Kommunikation zu ermöglichen. Eine solche Möglichkeit war die angekündigte SMS-Alarmierung der Bevölkerung. Aber auch Verhaltensregeln und Informationen für einen Not- oder Katastrophenfall müssen bereitstehen.

Wie ist der Schweizerische Gehörlosenbund in die Pläne des BABS eingebunden?

Kurz gesagt? Schlecht. Seit Jahren bemühen sich Gehörlosenorganisationen, aber auch andere Behindertenorganisationen, um eine Lösung mit dem BABS. Aber Menschen mit Behinderungen werden weder bei der Gestaltung des Frühwarnsystems, noch bei einer möglichen Umsetzung berücksichtigt. Bisherige Terminzusagen für eine Diskussion wurden immer wieder abgesagt oder verschoben.

Was kann der Gehörlosenbund tun, um die Entwicklung voranzutreiben? Der Gehörlosenbund bietet sich seit langer Zeit aktiv als Gesprächspartner beim BABS an.

Ein internes Team des Gehörlosenbundes beobachtet internationale Entwicklungen zum Thema und sammelt mögliche Lösungswege für die föderalen Strukturen in der Schweiz. Gleichzeitig sind wir im Austausch mit den anderen Dachverbänden und aktiven Vereinen, um auf der politischen Ebene die nächsten Schritte einzuleiten. ■

Basler SMS-Alarm: Eine Lösung für alle?

In Basel ist der SMS-Alarm seit einigen Jahren Realität, dank der Initiative der Basler Gehörlosenfachstelle. Fachstellenleiter Eric Herbertz erzählt im Interview, wie der Basler SMS-Alarm funktioniert und was aus seiner Sicht einem nationalen Alarm im Weg steht.

Interview: Martina Raschle, Foto: Eric Herbertz



Visuell Plus: Die Basler Gehörlosenfachstelle hat ein eigenes Alarmsystem auf die Beine gestellt. Wie funktioniert dieses System?

Eric Herbertz: Wir verwenden gemeinsam mit der Polizei der Basler Kantone ein Standard-System für SMS-Mitteilungen. Auf einer Online-Plattform kann man Telefonnummern verwalten und Nachrichten vorbereiten. Auf Knopfdruck in der Alarmzentrale werden Mitteilungen an alle Empfänger geschickt. Das ist sehr einfach. Speziell ist bei uns, dass nur die Polizei die SMS auslösen darf. Die Fachstelle macht die Adressverwaltung und informiert die Menschen über das System, aber die Alarmierung geht direkt von der Polizei aus.

Beim nationalen Sirenentest 2016 erhielten die Menschen in Basel-Stadt die SMS zwei Stunden später als die

Menschen in Basel-Landschaft. Wie kam es zu dieser Panne?

Ziel des Alarms war die Systemkontrolle, ob Versand und Empfang gut klappt. Das ist gelungen, von daher war der Alarm ein Erfolg. Aber die Zeitverzögerung sollte nicht sein, das erwarten die Leute anders. Ich werde die Polizei bitten, in Zukunft wieder alle SMS gleichzeitig an alle zu schicken. Bei einem solchen Probealarm sehen wir auch Schwachstellen im System, zum Beispiel, wenn jemand seine neue Telefonnummer nicht gemeldet hat. Unser System ist eine Zwischenlösung. Das Ziel für die Zukunft ist klar, dass jede Person, ein Handy hat, die Alarm-SMS automatisch bekommt. Und solche Push-Meldungen über die Sendemasten sind technisch machbar.

Was steht dann der Umsetzung noch im Weg?

Es sind Fragen der kantonalen Verantwortlichkeiten und der Sendelizenzen. Das Gesetz ist so abgefasst, dass das BABS den Auftrag gibt, aber die Umsetzung liegt bei den Kantonen. Eine nationale SMS-Alarmierung ist auch eine Neuaufgleisung von Zuständigkeiten und da steht sich die Föderation ein wenig selber im Weg.

Die Basler Kantone haben dank Ihnen zumindest eine Zwischenlösung. Unterstützen Sie trotzdem den Kampf des Schweizerischen Gehörlosenbundes für eine nationale Lösung?

Die Basler Lösung mit den Adressverzeichnissen, die immer aktuell sein müssen, braucht viel Disziplin von allen Beteiligten. Die Fachstelle in Basel hat der Einfachheit halber die Verantwortung übernommen und etwas gemacht. Aber das Ziel ist klar eine nationale Lösung für alle – egal ob gehörlos oder hörend. Und wir sind gerne bereit, mitzuarbeiten und unsere Erfahrung einzubringen.

Wie können wir das Ihrer Meinung nach schaffen?

Wir müssen dranbleiben! Der Schweizerische Gehörlosenbund muss die Gespräche mit dem BABS fortführen und die Gehörlosenvereine in den Kantonen dabei unterstützen, Druck auf die Regierungsräte zu machen, damit diese sich für die SMS-Alarmierung einsetzen.

Also sollen wir von unten nach oben in jedem Kanton einzeln kämpfen?

Von unten, von oben, von links, von rechts, von vorne, von hinten ... Es ist kein Zustand, dass eine Bevölkerungsgruppe von der Alarmierung ausgeschlossen ist, seit diese Alarmierung besteht. Das können wir nicht akzeptieren! Besonders, wenn alle Voraussetzungen und Hilfsmittel vorhanden wären. Die Basler Zwischenlösung kann man einführen, sie ist machbar, aber die gesamtschweizerische Lösung ist das, was wir wollen. Und auch das ist machbar. Also macht es! ■

Das sagen die Betroffenen

Zum Abschluss des Dossiers lassen wir noch einige Menschen zu Wort kommen, die von der fehlenden Alarmierung unmittelbar betroffen sind: die Gehörlosen.

Redaktion: Martina Raschle und Sandrine Burger, Fotos: Benjamin Hofer, Martina Raschle, zVg

Viktor Buser

Mitarbeiter beim Gehörlosenbund und bei der Basler Gehörlosenfachstelle, wohnt im Kanton Aargau.



«Ich arbeite bei der Fachstelle für Gehörlose und Hörbehinderte in Basel und gehörte zu den Ersten, die sich für die SMS-Alarmierung angemeldet haben. So werde ich beim Sirenentest im Februar immer informiert. Glücklicherweise kam ich noch nie in eine solche Situation wie die Gehörlosen im Raum Basel bei der Brandkatastrophe Schweizerhalle 1986. Damals wurde wegen der giftigen Rauchwolke Sirenenalarm ausgelöst – ohne Information für Gehörlose. Daran erinnern sich Betroffene noch heute sehr gut. Ich erwarte vom BABS schweizweit eine sofortige Lösung für Gehörlose und Hörbehinderte. Sie sollen nicht nur reden und versprechen. Meine Familie und ich leben in einer Gefahrenzone, in der Nähe des Atomkraftwerks Gösgen ... Fukushima hat uns gelehrt, dass man nie weiss, was geschehen kann!»

Lua Leirner

Grafikerin/Fotografin, begleitet oft Kinderlager des Gehörlosenbundes, wohnt im Kanton Basel.



«Da ich in Basel wohne, habe ich auch den SMS-Alarm der Fachstelle abonniert. Wenn ich draussen bin beim Sirenenalarm, höre ich ihn mit den Hörgeräten manchmal, je nach Tonhöhe, drinnen aber nicht. Ich denke, es wäre vor allem wichtig, dass auch der Alarm in öffentlichen Gebäuden wie Schulen – vor allem Gehörlosenschulen – und Spitäler für Gehörlose und Hörbehinderte angepasst wird, zum Beispiel mit Blinkanlagen. Bis jetzt habe ich mich noch nicht so stark mit dem Thema befasst, weil ich immer auf die eine oder andere Art informiert wurde, da ich in einer hörenden Familie aufwuchs. Aber wenn wirklich etwas passiert und ich keine Information habe, wäre das ein grosser Schock.»

Marie-Andrée Boivin

Mitarbeiterin der Zeitschrift «Voir dire» (dt.: sehen sagen), wohnt in Quebec (Kanada).



«Hier gibt es kein Alarmsystem, auch nicht für die Hörenden ... Ich stelle mir vor, dass Hörende die Informationen im Radio, im Fernsehen, bei Gesprächen, in den Zeitungen oder im Internet bekommen. Hier bei uns sind alle Fernsehsendungen in den öffentlich-rechtlichen Kanälen Untertitelt, auch ein paar private Kanäle bringen Untertitel. Aber es ist ja so, dass nicht jede gehörlose Person die geschriebene Sprache gut versteht ... das führt dann zu Problemen. Und dazu kommt, dass die Untertitel bei Live-Sendungen oft sehr schlecht sind. Gebärdensprachsendungen gibt es bei uns leider nicht, so wie in der Westschweiz die Sendung «Signes». Also keine Informationen in Gebärdensprache.» ■

News aus der Gehörlosenwelt

Redaktion: Sandrine Burger, Übersetzung: Martina Raschle

Schweiz

Gottfried Ringli gestorben

In der Nacht vom 12. zum 13. November 2016 ist Gottfried Ringli im Alter von 88 Jahren verstorben. Er war ehemaliger Direktor des Zentrums für Gehör und Sprache in Zürich und hat sich als einer der ersten für Gebärdensprache in den Schulen eingesetzt. 1994 ehre der Schweizerische Gehörlosenbund Gottfried Ringli mit dem ersten KUBI-Preis für seine Leistungen. Im nächsten Visuell Plus folgt ein ausführlicher Nachruf auf diese grosse Persönlichkeit im Gehörlosenwesen.

Belgien

Falscher Gehörloser verurteilt

Seit Jahren ziehen organisierte Banden durch Europa und geben sich als Gehörlose aus, um Geld zu erbetteln. Bis jetzt hatten die Betrüger dabei wenig zu befürchten. In Belgien wurde aber am 17. Oktober 2016 der Chef so einer Bande zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er als falscher Gehörloser aufgetreten ist. Ursprünglich stammt der Betrüger aus Polen, die Mitglieder seiner Bande holte er ebenfalls von dort, indem er ihnen eine Arbeit versprach.

Eine Abgeordnete engagiert sich

Die wallonische Abgeordnete Carine Lecomte hat eine Resolution zur Gehörlosigkeit und zur Gebärdensprache eingereicht beim wallonischen Parlament und beim wallonischen Gehörlosenbund. Die Abgeordnete verlangt beispielsweise, dass eine statistische Studie über die gehörlose und hörbehinderte Bevölkerung gemacht wird, dass der Mangel an Gebärdensprachdolmetschern bekämpft wird und dass Untertitel überall in den Medien eingeführt werden. Carine Lecomte wollte auch, dass das wallonische Parlament alle Sitzungen mit

Untertiteln ausstrahlt oder in Gebärdensprache übersetzen lässt. Diese Forderung wurde abgelehnt, weil es zu teuer sei.

Europa

Gipfeltreffen zur Mehrsprachigkeit und zur Gebärdensprache

Am 28. September 2016 diskutierte das Europa-Parlament in Brüssel über «Mehrsprachigkeit und gleiche Rechte in der EU: Die Rolle der Gebärdensprachen». Über 832 Personen aus ganz Europa kamen für diese Konferenz nach Brüssel, die Mehrheit von ihnen gehörlos. 145 Dolmetscher sicherten die Kommunikation. Viele Themen wurden besprochen, darunter die Anerkennung der Gebärdensprachen und die Situation professioneller Gebärdensprach-Dolmetscher in der EU und im Europa-Parlament.

Indonesien

Ein Dorf kommuniziert in Gebärdensprache

Anfang Oktober 2016 publizierte die französische Presseagentur eine Reportage auf Twitter, die von vielen Medien auf der ganzen Welt übernommen wurde. Die Journalisten haben das Dorf Bengkala auf Bali vorgestellt, wo 80 Prozent der Einwohner die Gebärdensprache beherrschen. Aussergewöhnlich viele Einwohner des Dorfes sind gehörlos durch Vererbung. Damit die Integration zwischen allen Einwohnern gut gelingt, haben die Regierenden beschlossen, die indonesische Gebärdensprache und eine lokale Gebärdensprache in der Schule zu unterrichten. So leben gehörlose und hörende Einwohner von Bengkala kameradschaftlich mit- und nebeneinander.

USA

Trump und Marlee Matlin

Während seiner Kampagne ist der neue amerikanische Präsident Donald Trump mit sexistischen und beleidigenden Aussagen aufgefallen. Journalisten haben seine Vergangenheit untersucht und sind dabei auf ein Ereignis von 2011 gestossen. Damals hat die bekannte gehörlose Schauspielerin Marlee Matlin in Donald Trumps Fernsehshow mit gemacht. Trump hat sich dabei über Matlin lustig gemacht und ihre Stimme imitiert. Marlee Matlin liess sich nicht auf dieses Niveau herab und erinnerte nur daran, dass Millionen Gehörlose auf der Welt leben und alle Fähigkeiten hätten.

McDonald's wegen

Diskriminierung verurteilt

Am 18. Oktober 2016 wurde die Fast-Food-Kette McDonald's zu einer Geldstrafe von 56'000 Dollar verurteilt. Dies, weil McDonald's das amerikanische Behindertengleichstellungsgesetz missachtet hatte. Der Fall geschah im Juni 2012. Ricky Washington, ein junger Gehörloser hatte bereits in verschiedenen McDonald's-Filialen gearbeitet und bewarb sich für eine Stelle bei McDonald's in Belton, Missouri. Der Chef sagte das Vorstellungsgespräch ab, nachdem er erfahren hatte, dass Washington eine Dolmetscherin für das Vorstellungsgespräch benötigte, weil er gehörlos ist. Trotz vielem Nachfragen weigerte der Leiter der McDonald's-Filiale sich, den jungen Mann zu treffen. ■

Kinderlager 2016:**«Entdeckungsreise im Jura»**

Elf Kinder und ihre Leiterinnen und Leiter erlebten vom 10. bis 15. Oktober 2016 unvergessliche Tage in Le Bémont im Jura. Im Vordergrund standen Abenteuer, Natur, Freundschaft, Spiel und Spass – und Kommunikation in Gebärdensprache.

Text: Stella Zurkirchen, **Fotos:** Lua Leirner

Unter der Leitung von Lua Leirner, Petra Zurkirchen, Silvio Janner, Delia Bäurle und Stella Zurkirchen erlebten die elf Kinder eine spannende und erlebnisreiche Woche. Es war eine durchmischte Gruppe, von Gehörlosen bis CODAs (Kinder gehörloser Eltern), von klein bis gross – und alle kommunizierten in Gebärdensprache.

Ferien im Pferdeland

Schon bei der Hinfahrt konnte kaum einer den Blick vom Fenster abwenden, denn überall sah man Pferde. Die

Kinderaugen funkelten bei diesen faszinierenden Tieren. Angekommen in Le Bémont, bezogen die Kinder und die Leiterinnen und Leiter ihre Zimmer in der schönen Jugendherberge, wo sogar für uns gekocht wurde. Nach den ersten Kennenlern-Spielen entstanden rasch die ersten Freundschaften.

Wanderung und Schatzsuche

Am nächsten Morgen stand der erste Ausflug auf dem Programm. Um das schöne Jura besser kennenzulernen, machten wir eine kleine Wanderung um einen See. Wir mussten uns warm anziehen, denn die Temperatur betrug nur circa fünf Grad! Um nicht völlig zu erfrieren, machten wir zum Picknick ein Feuer und assen heisses Schlangenbrot. Auf der Rückfahrt hielten wir spontan an, um frei lebende Pferde aus der

Ferne zu betrachten. Es dauerte keine fünf Minuten, und schon waren wir von einer Horde neugieriger Pferde umzingelt! Sie beschnupperten uns und assen unsere restlichen Äpfel. Wir konnten sie sogar streicheln, doch dann standen sie vor unseren Autos und blieben stur stehen. Mit viel Geduld konnten wir nach ein paar Minuten losfahren.

Am Abend ging es mysteriös weiter: Wir fanden heraus, dass im Haus fünf Schatzkartenteile versteckt waren. Nach langem Suchen fanden wir alle Kartenteile. Dann zogen wir uns warm an und machten uns auf Schatzsuche. Dank der Taschenlampen fanden wir die grosse Truhe mit dem süssen Schatz und konnten anschliessend gut einschlafen.



Auf der Wanderung.



Picknick mit Schlangenbrot.



Besuch im Dinosaurierpark.



Neugierige Pferde blockieren die Autos.

Höhle, Dinosaurier und Spiele

Mittwochs besuchten wir ausnahmsweise keine lebenden Tiere, sondern schon ausgestorbene. Doch zuerst gingen wir unter die Erde, in eine Tropfsteinhöhle. Sie gehört zu den grössten Höhlen der Schweiz und wir waren beeindruckt von diesem Naturspektakel. Danach gingen wir in den Dinosaurierpark, wo wir immer wieder auf lebensgrosse Dinosaurier trafen. Zum Glück lebten die nicht mehr!

Donnerstag war unser Ruhetag. Wir erholten uns ein bisschen von den vielen Abenteuern und bemalten T-Shirts, spielten Spiele, sangen und gebärdeten Lieder oder knüpften Freundschaftsbänder. Am Nachmittag fuhren wir ins Hallenbad, wo wir eine Menge Spass hatten! Uns so waren wir nach unserem Ruhetag todmüde und freuten uns auf den Schlaf.

Flugshow und Pizza-Plausch

Der letzte Ausflug stand bevor – und der begann mit viel Action. Wir besuchten einen Tierpark und gleich zu Beginn der Führung erlebten wir eine Vogel-Flugshow. Adler und Eulen flogen haarscharf an uns vorbei und andere Vögel landeten auf unseren Köpfen! Dann ging es weiter zu anderen Tieren. Wir fütterten Esel, Ziegen, Schweine und auch Steinböcke. Von einem Lama wurden wir bespuckt und unsere Lieblinge waren die Waschbären. Als Highlight fuhren wir mit einer kleinen Lokomotive durch den Park, um alle Tiere nochmals zu sehen.

Da es unser letzter Abend war, hatten wir etwas Besonderes vor. Anstatt in der Jugendherberge zu essen, besuchten wir zur grossen Freude der Kinder eine Pizzeria. Doch dann wurde es

schon wieder Zeit, die Koffer zu packen und sich zu verabschieden, denn das Kinderlager nahm ein Ende. Unsere Entdeckungsreise im Jura war ein voller Erfolg und uns bleiben viele schöne Erinnerungen. ■

Vielen Dank!

Der Schweizerische Gehörlosenbund SGB-FSS möchte allen danken, die dieses Kinderlager möglich gemacht haben:

- Gottfried und Julia Bangerter-Rhyner-Stiftung
- Paul Hess Stiftung
- Stiftung Kinderhilfe Sternschnuppe
- Stiftung Denk an mich



Die Kinder kommunizieren in Gebärdensprache.



Bei der Vogel-Flugshow.

Gebärdensprache ist Familiensache!

Vom 11. bis 13. November 2016 lernten hörende Eltern Gebärdensprache für ihren Familienalltag und gehörlose Eltern besuchten ein Seminar über die psychosozialen Aspekte von Kommunikation. 75 grosse und kleine Gebärdensprachnutzer reisten nach Morschach/SZ zum beliebten Familienwochenende des Schweizerischen Gehörlosenbundes.

Text und Fotos: Martina Raschle

Es ist ruhig an diesem Samstagvormittag in den Seminarräumen des Swiss Holiday Parks über dem Vierwaldstättersee. Doch die Ruhe täuscht: In vier Gruppen wird gebärdet, gelacht, gespielt und gelernt. Die hörenden Eltern lernen in zwei Gruppen Gebärdensprache für den Familienalltag, die gehörlosen Eltern vertiefen ihr Wissen über die psychosozialen Folgen von Kommunikation, und im Spielzimmer toben hörende und gehörlose Kinder und ihre Geschwister.

Gebärdensprache wächst mit

Die Eltern der Kinder mit einer Hörbehinderung geniessen das Zusammensein. Die Anfängerinnen und Anfänger

lernen erste Gebärden, tauschen sich über Familienkonstellationen aus und können endlich alles fragen, wofür bisher die Worte beziehungsweise Gebärden fehlten. Diesen Schritt haben die fortgeschrittenen Eltern im Nebenraum schon hinter sich. Gebärdensprache gehört zu ihrem Alltag, ihre Gebärdensprachkompetenzen wachsen mit ihren Kindern. Und weil auch die Sorgen mit den Kindern wachsen, lernen die Eltern bei Kursleiterin Melanie Spiller Emotionen auszudrücken und Konfliktsituationen im Rollenspiel zu lösen. Unter viel Gelächter machen die Eltern Gesichter von kleinen Spielzeugfiguren nach. Darüber lacht auch der hörbehinderte

Junge, der mit seinen Eltern in den Kursraum gekommen ist. Noch lustiger findet er es, als sein Vater im Rollenspiel den täglichen Kampf ums Zähneputzen in Gebärdensprache nachstellt.

Ganz normal

Im Spielzimmer ist inzwischen Ruhe eingeleitet. Rund die Hälfte der 33 Kinder ist mit den Betreuerinnen spazieren gegangen, um das schöne Bergwetter zu geniessen. Die anderen Kinder spielen und basteln zusammen. Berührungsängste haben sie keine; alle kennen sich mit Hörbehinderungen aus und können visuell kommunizieren. Jedes Kind hat entweder selber eine Hörbehinderung oder Geschwister mit einer Hörbehinderung oder gehörlose Eltern. Der Umgang mit Gleichgesinnten ist für sie eine seltene Erfahrung. Hier ist ihre Familiensituation kein Sonderfall, sondern Normalität.

Übers Elternsein nachdenken

Das Kommunikationsseminar im vierten Raum ist für die gehörlosen Eltern alles andere als Normalität. Für sie gibt es kaum Ratgeber, Zeitschriften und Talk-Sendungen, die sich mit dem Elternsein und ihrer Familienkommunikation befassen. Gebannt schauen sie zu, was die gehörlose Kommunikationstherapeutin Sandra Friedrich über die psychosozialen Aspekte der Kommunikation er-



Väter tauschen sich über Kommunikation in der Familie aus.



Hörende Eltern lernen Emotionen mit Gebärden auszudrücken.

zählt. Anschliessend tauschen sich die Väter und die Mütter in zwei Gruppen über das Gelernte und ihre eigenen Erfahrungen aus.

CODA sind anders

Sandra Friedrich informiert auch über die besondere Entwicklung von CODAs (Children of Deaf Adults). Gebärdensprache ist ihre Muttersprache und sie werden in die Kultur der Gehörlosen hineingeboren. Sandra Friedrich erklärt den Eltern, wie die Sprachentwicklung dieser Kinder verläuft – eine Information, die die Eltern von Logopäden und Kinderärztinnen nicht bekommen. Die Fachleute vergleichen die Entwicklung ihrer Kinder meistens mit jener von Kindern hörender Eltern. Doch CODA machen beispielsweise häufig eine Pause in der Entwicklung der gesprochenen

Sprache, um dann plötzlich beim übernächsten Schritt wieder einzusetzen. Dieses Seminar gibt den Eltern Wissen und Sicherheit, um auf die Entwicklung ihrer Kinder zu vertrauen auf ihre eigenen Kompetenzen.

Hunger nach mehr

Beim anschliessenden Mittagessen wird gegessen, gesprochen, gebärdet. 42 Erwachsene haben dieses seltene Angebot genutzt und sind in die Innerschweiz gekommen. An einen Ort, wo sie ihre Kommunikationskompetenzen und Erziehungsregister erweitern können – und wo ihre Familie nicht an den Normen anderer Familien gemessen wird, sondern als normale Familie unterstützt wird. Und alle sind sich einig, dass sie gerne mehr davon hätten. ■



Sandra Friedrich erklärt die Entwicklung von CODA.



Im Spielzimmer geniessen die Kinder Zeit miteinander.

«Ich bräuchte diesen Kurs jede Woche!»

Jenny ist mit ihrem Sohn Liam, ihrer Mutter Jane und ihrer Freundin Susanne ins Familienwochenende gekommen. Sie sind zum ersten Mal hier. Jenny besucht bereits Gebärdensprachkurse, aber diese sind für Kommunikation mit Erwachsenen angelegt. Sie sagt: «Es ist super hier, das Level ist gut angepasst – ich bräuchte so einen Kurs jede Woche!» Auch Oma Jane ist beeindruckt: «Liam kann hören, aber er will lieber gebärden als sprechen. Wir wollten auch sehen, wie er hier reagiert – und er ist begeistert, gebärdet nur noch.»



Jane, Liam, Jenny und Susanne (v. l.).

«Wir lernen die Bedürfnisse unserer Familie kennen»

Sabine und Ruben haben zwei hörende Töchter. Sabine erklärt: «Ich bin gehörlos, Ruben ist schwerhörig, unsere Töchter sind hörend. Wir haben alle unterschiedliche Wahrnehmungen und Bedürfnisse. Diese lernen wir hier kennen und respektieren.» Begeistert sind sie auch von der gehörlosen Referentin, Sandra Friedrich, mit der sie sich identifizieren können.



Ruben und Sabine mit Tochter Malena.

Zwei Gehörlose erfüllen sich den Traum vom Studium

Nach vierjährigem Studium an der Höheren Fachschule Luzern (HSL) haben Marcos Denis und Sarah Scheiber das Diplom in Sozialpädagogik erhalten. Im Interview erzählen die beiden über die Ausbildung und die Hindernisse, die sie als gehörlose Studierende überwinden mussten.

Interview: Martina Raschle, Foto: zVg



Sarah Scheiber und Marcos Denis freuen sich über ihre Diplome als diplomierte Sozialpädagogen.

Im Herbst haben Sie beide das Studium der Sozialpädagogik an der HSL abgeschlossen. Herzliche Gratulation! Wie fühlt sich das an?

Marcos Denis (MD): Ich fühle mich erleichtert, nachdem ich die anstrengende und herausfordernde Weiterbildung absolviert habe. Und ich fühle mich frei, weil ich nicht mehr zum Studium gehen muss, die Hausarbeit erledigen, die Prüfungen vorbereiten ... Natürlich bin ich auch stolz, dass ich mein Berufsziel erreicht habe und damit der Gesellschaft zeige, dass Gehörlose das können!

Sarah Scheiber (SS): Es ist ein gutes Gefühl, es geschafft zu haben – endlich! Nach vier langen Jahren jetzt das Diplom zu haben, ist eine grosse Erleichterung. Und ich bin stolz, dass ich nach dem Lehrabschluss mit dem Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis jetzt auch diesen zweiten Abschluss geschafft habe.

Was hat Sie motiviert, dieses Studium zu machen?

MD: Ich wollte mein Wissen vertiefen und erweitern, die Theorie in die Praxis transferieren, neue Fächer lernen, Kompetenzen aufbauen. Und Sozialpädagogik eröffnet mit viele Möglichkeiten für die Zukunft, für Weiterbildungen oder ein Bachelor-Studium.

SS: Ich wollte immer mit Menschen arbeiten. Das wusste ich schon, als ich

meine Lehre als Handbuchbinderin gemacht habe. Dank meiner Arbeit bei der Sek3 hat sich diese Möglichkeit eröffnet. Als ich dann die Chance hatte, an die HSL zu gehen, war ich sehr motiviert und wollte mein Ziel erreichen. Vor dem Start der Ausbildung habe ich ein Praktikum im Sozialbereich gemacht. Dort habe ich gesehen, wie wichtig Grundlagenwissen für die praktische Arbeit ist. Als Sozialpädagogin arbeitet man mit ganz unterschiedlichen Menschen, man muss verschiedene Ansätze vermitteln können. Das wollte ich in der Ausbildung lernen.

Was waren dabei die grössten Schwierigkeiten als gehörlose Studierende?

MD: Einerseits die sprachliche Herausforderung. Ich musste alles in der «Fremdsprache» Deutsch lesen, dann in Gebärdensprache übersetzen und nachher wieder in die geschriebene Sprache. Und auf der anderen Seite die sozialen Herausforderungen: Am Anfang wollten alle aus Neugier mit den Gehörlosen in der Gruppe sein, später haben sie oft ohne uns Gruppen gebildet, weil sie lieber schnell unter Hörenden kommunizieren wollten, ohne Dolmetscher-Unterbrechung. Ich verstehe das, aber auf der anderen Seite studierten wir «Sozialpädagogik» ... und da frage ich mich schon, was das bedeutet.

SS: Eine der grössten Herausforderungen war während der Diplomarbeit. Wir mussten uns oft kurzfristig treffen mit unserem Studienbegleiter, um die Diplomarbeit zu besprechen. Doch die Dolmetscher sind nicht immer so flexibel. Ich musste dann entscheiden, ob ich das wichtige Gespräch absagen soll oder trotzdem hingehen und mit Händen und Füssen und schriftlich kommunizieren. Aber mir war immer bewusst, dass wir Gehörlose mehr Aufwand haben, mehr planen müssen. Auch mit den Tutoren, die uns bei der deutschen Grammatik unterstützten. Ich musste jede Arbeit früher fertig haben, um sie mit der Tutorin zu überarbeiten. Ich war nicht so frei wie die anderen, die Arbeit in letzter Sekunde zu machen. Es braucht einfach mehr Zeit.

Wie haben Sie es geschafft, durchzuhalten?

MD: Das war nicht leicht und es braucht Ausdauer und Durchsetzungsvermögen. Dank der Unterstützung von der Sek3, der Beratungsstelle, Gatig, dem Tutorat, der Procom, der IV und meinem Partner konnte ich bis zum Schluss durchhalten. Ich bin froh, dass es Angebote gibt, sodass ich eine Chance hatte, dieses Studium zu absolvieren. Sie halfen auch, bei der HSL Vertrauen aufzubauen, sodass sie gehörlose Studenten aufnehmen.

SS: Ich war sehr motiviert, wollte mein Ziel erreichen. Meine Zukunft liegt im Sozialbereich, dafür habe ich gearbeitet. Es hat mir sehr geholfen, dass die HSL offen war und mich unterstützt hat, dass ich eine gute Klasse hatte und ein zweiter Gehörloser mit mir studiert hat. Ein ganz grosser Dank geht an meine Tutorin für die gute Zusammenarbeit, an meine Freunde und meine Familie, die mich unterstützt und motiviert haben.

Was sollte sich im Bildungssystem Ihrer Meinung nach ändern, damit der Zugang für gehörlose Studierende besser wird?

MD: Die gehörlosen Studierenden brauchen dringend Dolmetscher, und zwar kompetente Dolmetscher. Das Niveau auf Tertiärstufe ist inhaltlich komplexer, das muss auch in der Übersetzung gewährleistet sein. Sonst erhält man vereinfachte Informationen und kann nicht fachlich kompetent sein. Und das Bildungssystem muss mehr Angebote für Gehörlose haben, mehr Informationen, eine bessere Vernetzung der Dienstleistungen. Viele Bildungsstätten wissen kaum etwas darüber, sind unsicher oder scheuen den Aufwand. Eine gute Vernetzung würde die Organisation vereinfachen, und man könnte automatisch abchecken, welche Voraussetzungen es braucht und welche Hilfsmittel und Dienstleistungen zur Verfügung stehen, um das Studium einwandfrei absolvieren zu können.

SS: Es gibt zwei wichtige Dinge, die sich ändern müssen. Erstens: Die IV-Regel, dass es mindestens drei Gehörlose braucht, damit eine Weiterbildung fi-

nanziert wird. Ich verstehe zwar die Kostenfrage, aber es gibt mir ein schlechtes Gefühl und blockiert mich dabei, meine Weiterbildungen zu planen. Was ist, wenn ich einmal als Einzige eine Ausbildung machen will? Muss ich dann zwei andere Gehörlose finden, die mir zuliebe mitmachen? Das ist diskriminierend und muss sich ändern. Zweitens: Es braucht mehr Informationen über das Bildungssystem und die Möglichkeiten für Gehörlose in der Schweiz. Zum Beispiel eine Liste, welche Schulen die Ausbildung von Gehörlosen unterstützen. Dann könnten wir unsere Weiterbildung besser planen und müssten nicht immer wieder frustrierende Ablehnung erfahren.

Welchen Rat geben Sie anderen Gehörlosen, die eine höhere Ausbildung absolvieren wollen?

MD: Ich rate ihnen, vorher alle Informationen einzuholen und Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Und sie müssen für ihre Ausbildung kämpfen, den Willen haben, das Ziel und die Motivation. Ich empfehle auch, sich zu überlegen, wie es nach der Ausbildung weitergeht, welche Karrierechancen sich für die Zukunft eröffnen. Und ein letzter Rat: Seid selbstbewusst als gehörlose Menschen. Ihr habt Wissen und Kompetenzen in euch – zeigt das nach aussen!

SS: Sprachkompetenzen sind sehr wichtig an einer Hochschule. Das ist aber nicht nur deutsche Grammatik, dafür habt ihr Tutoren. Mein Rat ist, den Tutor gut auszuwählen, jemanden zu finden, der zu euch passt. Das Gleiche gilt für die Dolmetscher; sucht kompetente Dolmetscher für eure Ausbildung. Und zuletzt: Aufgeben ist verboten! Es gibt Zeiten, da will man aufgeben, weil man den doppelten Aufwand hat. Doch die Zeit vergeht schnell – und dann habt ihr es geschafft. Haltet durch! ■

Ariane Gerber – 15 Jahre in der Jugendbewegung

Nach vier Jahren im Vorstand des europäischen Jugendverbandes der Gehörlosen (EUDY) ist Ariane Gerber dieses Jahr zurückgetreten, weil sie die Alterslimite von 30 Jahren erreicht hat. Im Interview erzählt sie von ihrer Zeit bei der EUDY und warum sie sich seit 15 Jahren für jugendliche Gehörlose einsetzt.

Interview: Martina Raschle, Foto: Ariane Gerber



Abschied von Ariane Gerber (2. v. r.) bei der EUDY.

Was sind die wichtigsten Erfahrungen, die du in den vergangenen Jahren bei der EUDY machen konntest?

Die zwei wichtigsten Punkte sind Netzwerke der Jugend und das europäische Bildungssystem. Ich konnte bei der EUDY viele Erfahrungen sammeln und auch vieles beitragen. Mit dem Vorstand zusammen konnte ich Lösungen und gute Ideen für Jugendliche und Jugendverbände aus ganz Europa erarbeiten.

Wenn du zurückblickst; was sind die Highlights und die schlimmsten Momente, die du als Vorstandsmitglied erlebt hast?

Das Schönste für mich war die EUDY Study Session 2014 in Budapest. Wir durften 40 Studenten unterrichten in non-formaler Bildung, das heisst, dass die Jugendlichen sich unter unserer Anleitung aktiv zum Thema Bildung austauschten, damit sie ihr Wissen in eigenen Land weitergeben und an-

dere Jugendliche aufwecken können. Schlimme Momente gab es in verschiedenen Bereichen, aber davon kann man immer viel lernen. Einmal hatten zwei Vorstandsmitglieder eine grosse Meinungsverschiedenheit und ich wurde stark damit konfrontiert. Zum Glück konnte ich gut vermitteln, und ich übernahm für ein paar Stunden das Präsidium, bis es wieder ruhiger wurde.

Mit Senad Sopic hat die Schweiz weiterhin ein Vorstandsmitglied in der EUDY. Welchen Rat gibst du ihm für diese Arbeit?

Er soll für die EUDY, die Schweiz und seine ursprüngliche Heimat Serbien vollen Einsatz geben, damit er seine Wünsche vermitteln und umsetzen kann.

Du hast dich immer stark engagiert im Gehörlosenwesen, sei es im SDY, in der EUDY oder als Gebärdensprach-

ausbildnerin. Was motiviert dich für diese Arbeit?

Ich bin selber überrascht, dass ich schon seit 15 Jahren für die Jugendbewegung aktiv bin. Freunde von mir sagen, ich sei eine Allrounderin in (fast) allen Bereichen und ich könne gut Wissen weitergeben. Ich wollte immer, dass die Jugendlichen lebendiger und fröhlicher sind, zufrieden mit Bildung und Sozialem. So können sie auch im privaten Bereich ihr Wissen und ihre Sozialkompetenz erweitern. Ich arbeite gerne mit Sprache und will mehr über unsere Sprache und Kultur erfahren, damit ich es weitergeben kann. Deshalb unterrichtete ich in verschiedenen Bereichen und wurde Fachlehrerin in Gebärdensprache und Sport.

Was wünschst du dir für die jungen Gehörlosen in der Schweiz?

Ich wünsche mir, dass die Jugendlichen mehr Mut haben und mehr Reisen machen, das macht sie offener und bewusster. Die Jugendlichen sollen auch mutige Schritte machen und an Weiterbildungen teilnehmen, damit sie sich im Leben besser entwickeln können.

Was möchtest du noch sagen?

Ich danke dem ehemaligen Topdix-Team und dem SDY-Team für die tolle Zusammenarbeit sowie dem Vorstand des Schweizerischen Gehörlosenbundes für die wertvolle Unterstützung in der EUDY. ■

Senad Sopnic – neu auch im EUDY-Vorstand

Senad Sopnic (29) ist ein ausserordentlich engagiertes Mitglied der Gehörlosengemeinschaft in der Romandie. Der junge Mann mit serbischen Wurzeln setzt sich unermüdlich an allen Fronten ein – im Gehörlosenbund, im Kulturzentrum Lausanne, beim schweizerischen Gehörlosen-Jugendverband (SDY) und im europäischen Gehörlosen-Jugendverband (EUDY).

Interview: Sandrine Burger, Foto: Dominique Badan, Übersetzung: Antonia D’Orio



Kannst du dich in wenigen Worten vorstellen?

Senad Sopnic: Ich wurde in Serbien geboren und bin vor sechs Jahren in die Schweiz gekommen. 2010 habe ich meine Frau in einem Camp kennengelernt. Wir leben in Pully und haben einen gehörlosen Sohn.

Seit wann bist du Mitglied der EUDY? Schon neun Jahre. 2008 bin ich in Serbien einer Vereinigung beigetreten, ähnlich wie die SDY. Diese Vereinigung

organisierte im Auftrag der EUDY ein Camp in Serbien. Das war für mich eine Offenbarung. Ich wollte weitermachen, aber ich war zu jung, hatte zu wenig Erfahrung und die damalige Lage in Serbien war sehr kompliziert. Trotzdem habe ich an allen Konferenzen und Camps teilgenommen!

Was hat dir die Teilnahme an den Veranstaltungen der EUDY gebracht?

Vieles! Vor allem habe ich dadurch gelernt, dass man viel ausrichten kann, auch wenn man jung und gehörlos ist. Durch den Austausch mit anderen Teilnehmenden entdeckte ich interessante Projekte in anderen Ländern. Das hat mich noch mehr angespornt.

Was hast du zu Beginn in der EUDY gemacht?

Als ich in die Schweiz kam, brauchte ich etwas Zeit, um Fuss zu fassen. Danach habe ich mich bei der SDY engagiert, wo ich als Vorstandsmitglied amtierte, bevor ich zum Präsidenten gewählt wurde. In dieser Funktion habe ich an zahlreichen Delegiertenversammlungen der EUDY teilgenommen.

Jetzt bist du sogar im EUDY-Vorstand. Warum hast du dafür kandidiert?

Weil ich eine grosse Chance auf Öffnung sehe! Ich bin hoch motiviert und möchte etwas in Bewegung bringen. Dies umso mehr, weil ich in zwei Jahren zu alt bin für diese Vereinigung!

Durch mein Leben in Serbien und in der Schweiz habe ich im Laufe der Jahre eine grosse Erfahrung gesammelt. Ich möchte sie an die Jüngeren weitergeben.

Was sind deine Ziele im EUDY-Vorstand?

Vor allem meine Erfahrung weitergeben. Lange Zeit hat sich die EUDY vor allem auf die Länder in Westeuropa konzentriert und jene im Osten vergessen. Das ändert sich langsam, und da ich in der Schweiz und in Serbien gelebt habe, kenne ich beide Situationen. Ich denke, dass ich da nützlich sein kann.

Hast du weitere Engagements neben deiner Tätigkeit im EUDY-Vorstand?

Ja. Ich bin seit mehreren Jahren Vorstandsmitglied und jetziger Präsident der SDY. Daneben bin ich in der Stiftung Kulturzentrum Lausanne und im Regionalkomitee Romandie des Schweizerischen Gehörlosenbundes tätig.

Möchtest du etwas hinzufügen?

Gerne! Es gibt Programme, die den jungen Gehörlosen in der Schweiz nicht zugänglich sind, weil unser Land nicht zur Europäischen Union gehört. Als Vorstandsmitglied der EUDY möchte ich so viel Wissen und Erfahrungen sammeln, dass wir die interessantesten Projekte in der Schweiz übernehmen könnten. ■

Politische Forderung für eine bilinguale Praxis

Am 16. September 2016 fand die Abschlusstagung zum Projekt «De-Sign Bilingual» statt. Das Projekt zeigt den Stand der bilingual-bimodalen Bildung in Europa auf und stellt gleichzeitig Forderungen für die Zukunft. Co-Projektleiterin Mireille Audeoud (HfH Zürich) stellt die Ergebnisse vor.

Text: Mireille Audeoud

Im Rahmen eines europäischen Projektes haben vier Hochschulen und fünf Schulen für Kinder und Jugendliche mit Hörbehinderung aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und der Slowakei den Stand der bilingual-bimodalen Bildung in 39 Ländern in Europa erfragt und die Ergebnisse auf einer Website sichtbar gemacht: www.univie.ac.at/map-designbilingual.

Gebärdensprache lebt - aber wenig in der Regelschule

In 39 untersuchten europäischen Ländern spielt die nationale Gebärdensprache eine Rolle im schulischen Bildungsbereich. Das bedeutet jedoch nicht, dass jedes hörbehinderte Kind Zugang zu bilingualer-bimodaler Bildung hat. In gut 60 Prozent der 39 Länder wird zwar Gebärdensprache als Schulfach unterrichtet, allerdings nur in einzelnen Schulen, mehrheitlich Sonderschulen. Und über 50 Prozent der Kinder mit Hörbehinderung besuchen europaweit Regelschulen. In diesen gibt es aber nur ganz selten bimodal-bilinguale Angebote, aber immerhin, es gibt es.

Und es gibt Länder, in denen hörbehinderte Lehrpersonen mit Diplom qualifiziert unterrichten und auch auf Hochschulniveau Aus- und Weiterbildungsangebote bestehen. Übrigens auch, wenn die nationale Gebärdensprache nicht anerkannt ist. Diese und

mehr Informationen sind auf der Website sichtbar. Doch was können wir nun tun, nachdem wir wissen, wie es in Europa aussieht?

Politische Forderungen

Im Rahmen des Projektes «De-Sign Bilingual» wurden Forderungen an die Bildungspolitik formuliert. Diese Forderungen sind auf der Webseite als Download erhältlich (www.univie.ac.at/designbilingual/#Projektinhalte):

1. **Etablierung von bimodal-bilingualem Schulunterricht** durch gesetzliche Absicherungen sowohl in Sonderschulen als auch in Regelschulen.
2. Implementierung von **bimodal-bilingualer Bildung auch in inklusiven Settings**, in denen hörende und hörbehinderte Kinder gemeinsam lernen.
3. Umsetzung bilingualer Bildungsangebote **in allen Schulstufen**.
4. **Starke Bildungszentren**, die umfassende hörbehindertpädagogische Kompetenzen einschliesslich der bilingualen Bildung bündeln.
5. **Lehrer/-innenbildung (in der Grundausbildung)**, die auf inklusiven, individualisierten und mehrsprachigen Unterricht im Team vorbereitet.

6. Entwicklung von **offenen, bimodal-bilingualen Bildungsangeboten**, die den sprachlich heterogenen Bedürfnissen aller Schüler/-innen gerecht werden.

7. Erarbeitung von **Unterrichtsmaterialien und diagnostischen Instrumenten** für die bimodal-bilinguale Entwicklung.

8. **Ausgewogene Elternberatung**, in der ein mehrsprachiges Leben mit der nationalen Gebärdensprache und der gesprochenen bzw. geschriebenen Sprache aufgezeigt wird.

9. **Mehrsprachiges Leben mit Laut- und Gebärdensprache**, mit Elternberatung, Gebärdensprachkurse für Eltern, Dolmetschereinsätze, laut- und gebärdensprachliche Lernmaterialien. Diese Massnahmen sollten gleichwertig unterstützt und finanziert werden wie die Versorgung mit Hörtechnik.

In der Schweiz haben einige Bildungseinrichtungen schon damit angefangen, diese Punkte anzugehen. Nun können wir gemeinsam Forderungen stellen, um das Ziel einer bilingualen Bildung zu erreichen! ■

Antworten für die Schweiz

33 Personen aus der Schweiz nahmen an der grossen Abschlussstagung des Projektes «De-Sign Bilingual» in Wien teil. Mitarbeitende des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS haben dort Antworten auf Fragen für die bilinguale Zukunft der Schweiz gefunden.

Text und Foto: Brigitte Daiss-Klang, Christian Gremaud, Véronique Murk

Gibt es Vorzeigemodelle in Europa?

Die Projektverantwortlichen haben eine vertiefende Studie gemacht über acht Schulen, die gute bilinguale Modelle anbieten. Besonders aufgefallen ist uns die Schule in Toulouse, die sogenannte Nukleusklassen hat, mit Gruppenintegration.

Was können wir für die Schweiz lernen?

Es ist wichtig, dass wir die Elternvereinigung (SVEHK), die Schulleitung und die Bildungsverantwortlichen transparent über den bilingualen Unterricht informieren. In der Zusammenarbeit mit der Elternvereinigung müssen wir die positiven

Aspekte der bilingualen Bildung aufzeigen. Gleichzeitig ist es wichtig, die Kompetenzen von gehörlosen und hörenden Lehrpersonen zu fördern, um ein hochstehendes Bildungssystem zu etablieren.

Wie ist der Schweizerische Gehörlosenbund betroffen?

Es ist sehr wichtig, dass wir einen Lehrplan ausarbeiten, der sich am Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) für Gebärdensprachen orientiert. Gleichzeitig müssen wir die Didaktikkompetenzen der Lehrpersonen fördern. Dadurch kann die hohe Qualität des bilingualen Unterrichts sichergestellt werden. Gleichzeitig müs-

sen wir die Haltung der Bildungsverantwortlichen gegenüber dem bilingualen Unterricht positiv beeinflussen.

Was müssen wir besonders beachten?

Ausschlaggebend sind die Frühförderung und die Kompetenzen der Lehrpersonen, damit gehörlose und hörbehinderte Kinder ihre Muttersprache beherrschen und gleichzeitig eine zweite Sprache lernen können. Eine professionelle Frühförderung hilft den Kindern in vielen Bereichen ihrer Entwicklung sowie beim möglichst frühen Sprachenlernen. ■



Die Mitarbeitenden des Schweizerischen Gehörlosenbundes mit weiteren Teilnehmern aus der Schweiz: Christian Gremaud (schwarzes Hemd, Mitte), Véronique Murk (rechts davon), Brigitte Daiss-Klang (dahinter).

Weiterbildung: «Deaf Gain»

Vom 30. September bis 2. Oktober 2016 fand eine nationale Weiterbildung für Gebärdensprachausbildner/-innen statt zum Thema «Deaf Gain». 17 Personen aus der ganzen Schweiz nahmen daran teil und lernten mehr zu diesem Thema, mit dem Joseph Murray am Bildungskongress das Publikum fesselte.

Text: Martina Raschle, Brigitte Daiss-Klang, Foto: Melanie Spiller

Aus allen Regionen kamen Gebärdensprachausbildner/-innen und Gebärdensprachlehrer/-innen zur Weiterbildung «Deaf Gain» nach Zäziwil bei Bern. Es waren sogar zwei Personen aus Deutschland dabei, weil sie unbedingt mehr lernen wollten über dieses Thema, das sie am Bildungskongress des Schweizerischen Gehörlosenbundes vergangenen Juli kennengelernt hatten.

Weg vom Defizit ...

Referentin Patty Shores bot den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viele interessante Inputs, die dann in der gemeinsamen Diskussion vertieft wurden. Der Begriff «Deaf Gain» besteht aus zwei Teilen. Erstens «Deaf», was «gehörlos» bedeutet. Dieser Begriff bezieht sich auf das Ohr, auf den Hörsinn – oder eben das Fehlen davon. Für Gehörlose ist dieser Begriff wertfrei, doch bei Hörenden löst er oft ein negatives Bild aus: Gehörlose können nicht tanzen, haben keine Musik, können nicht Autofahren, brauchen Reisebegleitung ...

... hin zum Gewinn

Der zweite Teil «Gain» bedeutet «Gewinn» oder «Nutzen». Mit «Deaf Gain» wird also die Gehörlosigkeit mit einem positiven Bild verbunden. Man stellt sich kein Defizit darunter vor, sondern überlegt, was denn der Mensch daraus gewinnt. «Deaf Gain» verschiebt die Wahrnehmung auf den Menschen, auf seine Kompetenzen, sein Können.



Gruppenfoto von der Weiterbildung in Zäziwil bei Bern.

Keine Opfer

Diese Erklärung für «Deaf Gain» löste bei den Teilnehmenden der Weiterbildung eine interessante Diskussion aus. Sie stellten fest, dass dies auch bedeutet, dass Gehörlose sich nicht als Opfer sehen und jammern sollen. Sie sollen nicht darauf warten, dass Hörende ihnen den Zugang zu Informationen geben. Nein, sie sollen sich die Informationen holen, als

Gleichgestellte. «Deaf Gain» verändert die Haltung der Gehörlosen hin zu einem positiven Selbstbild, in dem die eigenen Fähigkeiten wahrgenommen und geschätzt werden. Zu den Erkenntnissen aus dieser Weiterbildung gehört auch, dass es dabei noch viel zu tun gibt. Die Gemeinschaft der Gehörlosen muss sich immer wieder an dieses positive Selbstbild erinnern. Das braucht noch Übung. ■

EFSLI-Konferenz in Athen

Vier Teilnehmerinnen aus der Schweiz reisten vom 9. bis 11. September 2016 nach Athen, Griechenland, zur Konferenz der Gebärdensprachdolmetschenden. Sie tauschten sich mit Berufskolleg/-innen und Forschenden über die Vielfalt des Berufes und ihre täglichen Herausforderungen aus.

Text und Foto: Patty Shores, Übersetzung: Martina Raschle

Die Konferenz in Griechenland hatte das Thema: «It is all Greek to me: Versatility in der sign language interpreting.» Auf Deutsch übersetzt bedeutet der Titel: «Ich verstehe nur Bahnhof: Die Vielseitigkeit des Gebärdensprachdolmetschens.»

Hauptredner Christoph Stone umriss das Thema in seiner Rede so: «Vielseitiges Gebärdensprachdolmetschen ist anpassungsfähig, flexibel, erfindungsreich, nützlich und veränderbar ... aber immer professionell.»

Schweizer Delegation

Vier Delegierte aus der Schweiz reisten zur EFSLI-Konferenz: Patty Shores (HfH, Mitglied des EFSLI-2016-Wissenschaftskomitees), Tamara Bangerter und Corinne Stutz als Vertreterinnen der Berufsvereinigung der Gebärdensprachdolmetscher/-innen der deutschen Schweiz (bgd) und Lorette Gervais für den Verband der Gebärdensprachdolmetscher/-innen der französischen Schweiz (Arlis).

Während der Konferenz wurden die täglichen Herausforderungen des Gebärdensprachdolmetschens besprochen und wissenschaftliche Erkenntnisse geteilt. Die drei Hauptthemen waren:

Inhalte

1. Spezialisierte Settings: effektives Arbeiten in einem Setting, in dem die Dolmetschenden keine Experten sind.

2. Interkulturelles Arbeiten: Dolmetschen mit verschiedenen Sprachen und Kulturen.

3. Qualitätskontrolle: beispielsweise durch Mentoring, Supervision und Zertifizierung.

Fazit

Die neu gewählte EFSLI-Präsidentin Ivana Bučko fasste den Austausch nach der Konferenz zusammen: «Wir führten konstruktive Diskussionen, warfen neue Fragen auf und besprachen Zukunftsperspektiven und Hoffnungen. Wir dürfen mit Stolz sagen, dass EFSLI als Forum bis heute ein offener Begegnungsort ist für demokratische Diskussionen. Jedes Referat eröffnete eine neue Perspektive für uns alle, um darüber nachzudenken. Die positive Energie, die uns während dieser Tage verband, war magisch.» ■

EFSLI

EFSLI (Europäisches Forum der Gebärdensprach-Dolmetscher) ist eine europäische Organisation nationaler und regionaler Gebärdensprachdolmetscher-Verbände. EFSLI will den europäischen Austausch zwischen den Dolmetschenden fördern und die Qualität der Gebärdensprachdolmetscher und ihrer Ausbildung auf wissenschaftlicher Basis verbessern.

Konferenz 2018

8. bis 10. September in Toulouse, Frankreich. Thema: «What 's up Doc? Dolmetschen in medizinischen, psychologischen und anderen Settings im Gesundheitsbereich»



Gruppenfoto der Schweizer Teilnehmerinnen (v. l.): Patty Shores, Corinne Stutz, Tamara Bangerter, Lorette Gervais.

Deafmesse Basel

Am 6. Mai 2017 kommt die erste Deafmesse nach Basel in die Deutschschweiz! Bei dieser Messe können Menschen mit einer Hörbehinderung ihre Firma, ihr Produkt oder ihre Dienstleistung einem grossen Publikum vorstellen. Melden Sie jetzt Ihren Stand an!

Text: Martina Raschle, Foto: Screenshot

Verlag Fingershop.ch und der Verein zur Förderung der Gebärdensprache bei Kindern organisieren am 6. Mai 2017 die erste Deafmesse im Union Basel. Es soll eine Plattform für Gehörlose, Hörbehinderte und Hörende sein, wo nicht das Hören im Vordergrund steht, sondern das Erleben. Verschiedene Aussteller werden sich an den Ständen präsentieren, es gibt eine Bühne und ein Gebärdensprachcafé.

Informationen für Aussteller

Sie haben eine eigene Firma aufgebaut oder bieten ein interessantes Produkt an? Rund 28 Stände stehen zur Verfügung, die Zahl der Aussteller ist begrenzt, darum melden Sie sich gleich heute an! Anmeldeschluss ist am 31. Dezember 2016.

Informationen für Besucher

Die Deafmesse findet am Samstag, 6. Mai 2017, von 11.00 bis 18.00 Uhr im Union Basel statt (Klybeckstrasse 95, 4057 Basel). www.deafmesse.ch ■



Informationen zur Deafmesse in Gebärdensprache auf: www.deafmesse.ch

Nachruf: Emanuela Wertli-Odersky



Foto: aargauerzeitung.ch

Völlig unerwartet ist Emanuela Wertli-Odersky am 11. Oktober 2016 kurz nach ihrem 70. Geburtstag verstorben. Sie war eine engagierte Pädagogin und setzte sich insbesondere im Bereich der Hörbehindertenpädagogik ein.

Von 1971 bis 1998 unterrichtete Emanuela Wertli am Landenhof in Untertfelden Kinder mit einer Hörbehinderung. Später erwarb sie das Diplom in Hörgeschädigtenpädagogik am damaligen Heilpädagogischen Seminar Zürich und wurde an dieser Schule Abteilungsleiterin. Mit der Gründung der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) Zürich wurde sie Leiterin des Bereichs «Pädagogik für Schwerhörige und Gehörlose». Sie führte diesen Bereich erfolgreich bis zu ihrer Pensionierung im September 2010. Un-

ermüdetlich und mit grossem Engagement setzte sie sich für die Bildung und Entwicklung von Kindern und Jugendlichen mit einer Hörbehinderung ein, sei es als Lehrerin, als Forscherin, als Politikerin oder im Zentrumsrat des Zentrums für Gehör und Sprache in Zürich-Wollishofen.

Die Gemeinschaft der Gehörlosen verabschiedet sich von einer aussergewöhnlichen Frau, Freundin und Kollegin, die mit ihrer Kompetenz und ihrem Engagement die Bildung für Gehörlose verbessert hat.

(Redaktion: Martina Raschle)

Christine Tschumi – wünscht Berufsschule in der Romandie

Christine Tschumi-Rossini (45) ist verheiratet und hat zwei Kinder. Seit 24 Jahren lebt und arbeitet die Walliserin in der Deutschschweiz. Sie ist so gut integriert, dass ihre Kollegen oft vergessen, dass Christine gehörlos ist.

Text und Foto: Barbara Bürki



Enfance / Kindheit

Aufgewachsen ist Christine mit ihrer ebenfalls gehörlosen Schwester Laetitia im Wallis, in Nendaz. Kindergarten und erste Klasse besuchte sie mit hörenden Kindern, unterbrochen von einem Jahr in Fribourg, im Institut St. Joseph.

Ecole & Apprentissage / Schule & Lehre

Danach besuchte sie die École des colines in Sion. Christine erzählt: «Wir waren sechs gehörlose Schülerinnen und Schüler. In bestimmten Fächern wurden wir in Gebärdensprache unterrichtet, Turnen, Basteln und Werken besuchten wir zusammen mit den Hörenden.» Christine entschied sich

für eine Ausbildung zur Zahntechnikerin. Zum ersten Mal war sie nur mit Hörenden zusammen: «Eine Berufsschule für Gehörlose und Hörbehinderte gibt es in der französischen Schweiz nicht und es gab auch keine Dolmetscher. Ich musste vieles auswendig lernen, nach dem Unterricht nahm sich der Lehrer noch Zeit für mich, um Fragen zu klären.» Zusätzlich besuchte sie zwei Stunden den allgemein bildenden Unterricht mit anderen

gehörlosen Lehrlingen in Lausanne. Im vierten Lehrjahr gab es Streit mit dem Chef und Christine musste ihre Ausbildung in einem anderen Labor abschliessen.

Amour & Travail / Liebe & Arbeit

Bei einem Volleyball-Turnier lernte sie André aus der Deutschschweiz kennen, ihren späteren Mann. Eine Volleyball-Kollegin ermunterte Christine dazu, sich beim Labor Dental Degoumois in Solothurn zu bewerben. Dort arbeitet Christine nun seit 18 Jahren. Als vor drei Jahren ein neuer Chef kam, musste die gehörlose Angestellte sich sprachlich umstellen: «Herr Degoumois, der Gründer des Labors, hat mit mir immer

Französisch gesprochen, der neue Chef spricht Hochdeutsch. Deutsch habe ich mir im Laufe der Jahre selber beigebracht, aber die Umstellung hat etwas Zeit gebraucht, vor allem bei Worten wie Urlaub oder Fahrrad, da ich an Begriffe wie Velo und Ferien gewöhnt war.» Mit Christines Arbeit ist der Chef so zufrieden, dass er noch eine gehörlose Dentaltechnikerin anstellen möchte. Doch bei den Pausengesprächen fühlt Christine sich oft ausgeschlossen, weil die Kolleginnen und Kollegen vergessen, dass sie gehörlos ist und sie nicht in ihre Gespräche einbeziehen.

Présent / Gegenwart

Seit 2008 unterrichtet Christine an zwei Tagen im Jahr die Pflegeschüler/-innen in Olten: «Diese müssen sich dann direkt mit mir in der Kommunikation üben. Mein Wunsch ist es, dass in allen Spitälern gebärdensprachkompetente Personen zur Verfügung stehen. Dazu wünsche ich mir auch Aufklärung von der Procom und vom Gehörlosenbund.» In der Freizeit pflegt Christine den Kontakt mit dem Damenturnverein von Wiedlisbach. Eine Freundin aus dem Turnverein besucht den Gebärdensprachkurs in Bern. Neben dem Wohl ihrer Familie ist Christines Herzenswunsch, dass es bald auch in der französischen Schweiz eine Berufsschule für Gehörlose und Hörbehinderte gibt, damit gehörlose Jugendliche ihren Traumberuf erlernen können. ■

Forum IGGH:

Wie zufrieden sind hörbehinderte Patienten?

Am 25. Oktober 2016 organisierte die IGGH das 4. FORUM für Menschen mit einer Hörbehinderung. Thema war Gesundheit. Dr. Tatjana Binggeli, Präsidentin ad interim des Schweizerischen Gehörlosenbundes, referierte über den Zugang zu medizinischen Dienstleistungen. Das Thema stiess auf reges Interesse: Noch nie war das Auditorium im Walkerhaus Bern so gut besucht wie an diesem Abend.

Text: Auszug Artikel «Rohrpost» 61, Dezember 2016, Fotos: Dieter Spörri



Brigitte Schökle begrüsst die Gäste zum 4. IGGH Forum.



Tatjana Binggeli referiert über den Zugang zur Medizin.

Durch den Abend führten Theo Jucker, Präsident der IGGH, und Brigitte Schökle, Geschäftsführerin. Sie stellten den rund 70 Anwesenden drei Varianten für eine neue Namensgebärde «IGGH» vor, und riefen alle auf, in der Pause ihre Stimme für die gewünschte Variante abzugeben. Der Vorstand der IGGH wird die Stimmen auszählen und zu einem späteren Zeitpunkt die offizielle Namensgebärde vorstellen. Anschliessend stand das Thema des 4. Forums für Menschen mit einer Hörbehinderung im Zentrum: Gesundheit.

80 Prozent sind unzufrieden

Zentrales Thema des Referates von Dr. sc. med. Tatjana Binggeli war die Zugänglichkeit zu medizinischen Dienstleistungen für Menschen mit einer Hörbehinderung. Verglichen mit der allgemeinen Bevölkerung weisen Hörbehinderte einen niedrigeren sozioökonomischen Status und einen schlechteren Gesundheitsstatus auf. Was sind die Gründe dafür? Zum einen erschweren die nicht barrierefreien Bildungsmöglichkeiten den Zugang zu spezialisierten Berufen. Andererseits

werden Hörbehinderte häufig unzureichend oder falsch behandelt, weil die Kommunikation während der Patientengespräche nicht klappt.

Eine eklatante Diskrepanz beim Patientengespräch konstatierte Tatjana Binggeli im Rahmen ihrer universitären Doktorarbeit mit hörbehinderten Patienten und medizinischen Fachleuten. Während 80 Prozent der Hörbehinderten das Patientengespräch bemängelten, hatten 90 Prozent der medizinischen Fachleute bei den gleichen Gesprächen das Gefühl, den Patienten ausreichend beraten zu haben.

Ein langer Applaus bekräftigte die Forderung von Tatjana Binggeli nach einer Gehörlosen-Ambulanz wie in Linz (Österreich). Gebärdensprachdolmetscher begleiten Patienten beispielsweise in eine Augenklinik. Die Gehörlosenambulanz bietet medizinische und soziale Betreuung für Menschen mit einer Hörbehinderung. In der Schweiz besteht ein dringender Bedarf an Resilienzförderung für Menschen mit einer Hörbehinderung und bei Mitarbeitenden im Gesundheitswesen.

Psychische Folgen

Der Titel seines Referates könnte falsch verstanden werden, meint der hörbehinderte Psychologe Silvio Zraggen. Denn die psychischen Folgen einer Hörbehinderung stellen nicht nur für die Betroffenen ein Problem dar. Es sind vielmehr die erschwerten Interaktionen mit den Mitmenschen und das oftmals geringe Verständnis, welche aus der Hörbehinderung ein psychosoziales Spannungsfeld machen. Als Beispiel nennt er den heutigen Abend: Als zu Beginn des Forums einige Anwesende Mühe hatten, ihren FM-Empfänger zu aktivieren, verdrehten andere die Augen nach oben. Hörbehinderte hätten in solchen Situationen zusätzlichen Stress, den sie aushalten müssten.

Dieser Mehraufwand werde oft massiv unterschätzt. Hörbehinderte möchten nicht auffallen, nicht stigmatisiert werden. Dies bedeute auch Arbeit und könne traumatisieren, wie einige Studien gezeigt hätten. Psychosomatische Folgen davon seien eine gewisse Grunderregung, Schlafstörungen, Verdauungsstörungen. Die hörbehinderten Patienten von Silvio Zraggen leiden beispielsweise unter Mobbing, Depression oder Burnout. Um die Resilienz dieser Menschen wieder aufzubauen, brauche es viele neue positive Erfahrungen mit neuen Strategien, Hörtaktiken, Kommunikationstaktiken wie zum Beispiel die gebärdensprachliche Kommunikation mit dem familiären und weiteren Umfeld.



Silvio Zraggen erklärt die psychischen Folgen einer schlechten medizinischen Versorgung.



Angeregte Diskussion auf dem Podium.

Podiumsgespräch

Über sein Burnout während des Studiums berichtet Andreas Blaser im von der Gebärdensprachpädagogin Ariane Gerber moderierten Podiumsgespräch. Andreas Blaser war nebenbei beruflich tätig. Beim zweiten Anlauf hätte er ganz von vorne anfangen müssen und scheiterte auch an der Forderung der Invalidenversicherung, die eine Mindestanzahl von fünf Gehörlosen für seinen Ausbildungsgang verlangte. Deshalb entschied sich Andreas Blaser zu einer Ausbildung als Fachmann Betreuung. Claudia Duss stellt fest, dass einigen Menschen nicht klar sei, ob es einen Unterschied zwischen Burnout und Erschöpfungsdepression gäbe. Bei einem «höhergestellten» Beruf, zum Beispiel Manager, rede man von einem Burnout – und nicht von einer Erschöpfungsdepression. Sei das vielleicht ein Tabuthema oder bestehe ein Unterschied? Dazu meint Silvio Zraggen, Burnout sei ein Modewort, bei seinen Psychiatriepatienten müsse er immer Erschöpfungsdepression schreiben, aber es sei dasselbe.

Das Problem der Stigmatisierung griff Christa Schwab vom Berner Aktionsbündnis Psychische Gesundheit auf. Auch Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung litten unter Vorurteilen. Viele dächten, bei einer

Depression müsse jemand sich nur zusammenreissen. Da sei einerseits Sensibilisierung wichtig und andererseits eine bessere Zugänglichkeit zum ambulanten Bereich der Psychiatrien. Zum Beispiel gehöre in einigen Staaten der USA ein Gebärdensprach-Grundkurs zur Ausbildung eines Mediziners. Ins gleiche Horn stiess Tatjana Binggeli und wies auf die UNO-Behindertenrechtskonvention und das Behindertengleichstellungsgesetz hin. Es brauche vermehrt auch hörbehinderte medizinische Fachleute.

In seiner Zusammenfassung des Abends meinte Theo Juker, wir müssten zusammen die Gesellschaft aufrütteln, um eine bessere Zugänglichkeit zu erreichen. Schliesslich verriet Brigitte Schökle, dass das 5. Forum IGGH am 31. Oktober 2017 stattfinden wird. ■

**80 % DER
HÖRBEHINDERTEN
PATIENTEN SIND
MIT DEM
ARZTGESPRÄCH NICHT
ZUFRIEDEN.**

Galaabend:

100 Jahre Gehörlosen- und Sportverein Zürich

Am 10. September 2016 feierte der Gehörlosen- und Sportverein Zürich (GSVZ) die grosse Jubiläumsgala mit Film Premiere. Die Gala war der Höhepunkt in einem Jahr, das nicht weniger als 19 Veranstaltungen zum 100-Jahr-Jubiläum des GSVZ bot.

Text: Dieter Spörri, Fotos: Dieter Spörri, Birol Kayikci



Auf der Fotowand wird die Geschichte des GSVZ erzählt.



v.l.: Christian Matter (Präsident GSVZ), Urs Schmidig (Direktor Sportamt Zürich) und Boris Grevé (OK-Präsident Jubiläumsjahr).

Auf der Homepage des GSVZ wurde das Jubiläumsjahr 2016 gross angekündigt: «Ein hundertjähriges Jubiläum ist etwas Aussergewöhnliches und es wird auf spezielle Weise gefeiert.» Und so hat der GSVZ auch ein spezielles Programm auf die Beine gestellt mit 19 Veranstaltungen inklusive zwei Delegiertenversammlungen und der alljährlichen vorweihnachtlichen Jahresabschlussfeier. Höhepunkt des umfangreichen Programms war ohne Zweifel der Galaabend am 10. September.

Jubiläumsabend

Im luxuriösen Swissôtel in Zürich trafen an diesem Abend rund 250 Gäste ein, alle elegant gekleidet in Abendgarderobe. Unter den Anwesenden waren auch viele Gäste und Nichtmitglieder. Es war ein klassisches Fest mit beschwingter Freude und vielen Wiedersehen. Für die Gäste wurde eine Logo-Wand mit Fotografien vorbereitet, beim Apéro füllte sich der Saal und Begrüssungsreden wurden abgehalten.



Hans Bosshard (mit Ehefrau) wurde für 63 Jahre Mitgliedschaft beim GSVZ geehrt.

OK-Präsident Boris Grevé begrüßte namhafte Gäste wie Urs Schmidig, Direktor des Sportamts der Stadt Zürich, Roland Hermann, Präsident des Schweizerischen Gehörlosenbundes, Tony Koller, Präsident des Schweizerischen Gehörlosen Sportverband, Marzia Brunner, Präsidentin von Sichtbar Gehörlose Zürich und Christian Matter, Präsident des GSVZ. Es wurden viele Ehrungen ausgesprochen. Unter anderem wurde Hans Bosshard für 63 Jahre treue Mitgliedschaft im GSVZ geehrt. Viele weitere Prominente und Ehrenmitglieder kamen ebenfalls an diesen freudigen Jubiläumsabend, der von Marzia Brunner und Stanko Pavlica souverän moderiert wurde. Traditionelle Abendprogramme beinhalteten bis anhin oft Theatervorführungen, Deaf Slams oder Podiumsgespräche. Diese Kunstformen wurden an jenem Abend durchbrochen, und dies mit sehr grossem Erfolg!

Filmpremiere «Seppina»

Höhepunkt des Abends war die Premiere des Films «Seppina». Dieter Spörri, der Idee, Regie und Drehbuch zum Film beigetragen hatte, konnte in Zusammenarbeit mit Stanko Pavlica von Focus Film und Natasha Ruf den Film mit gehörlosen Laiendarstellern realisieren. Der Film handelt von der gehörlosen Seppina (Natasha Ruf), die vor 100 Jahren lebte und zum Jubiläumsfest eingeladen wurde. In verschiedenen

Szenen wird der Weg von Seppina bis zum Swissôtel Zürich erzählt. Seppina begegnet unterwegs einigen Gruppen von gehörlosen GSVZ-Mitgliedern. Dabei werden nicht nur verschiedene Sportarten vorgestellt, es wird auch die Entwicklung der Kommunikation der letzten 100 Jahre erzählt. So begegnet Seppina in einer der ersten Szenen einer Gruppe von Gehörlosen, die lautsprachlich kommunizieren, denn damals war die Gebärdensprache verboten. Gegen Ende des Films trifft sie im Tram auf zwei Personen, die sich in rasend schnellen Gebärden unterhalten. Die letzte Szene wurde im Saal vor das Publikum live gedreht. Das Ziel des Films ist somit nicht nur Unterhaltung, sondern auch Kulturvermittlung und Sensibilisierung

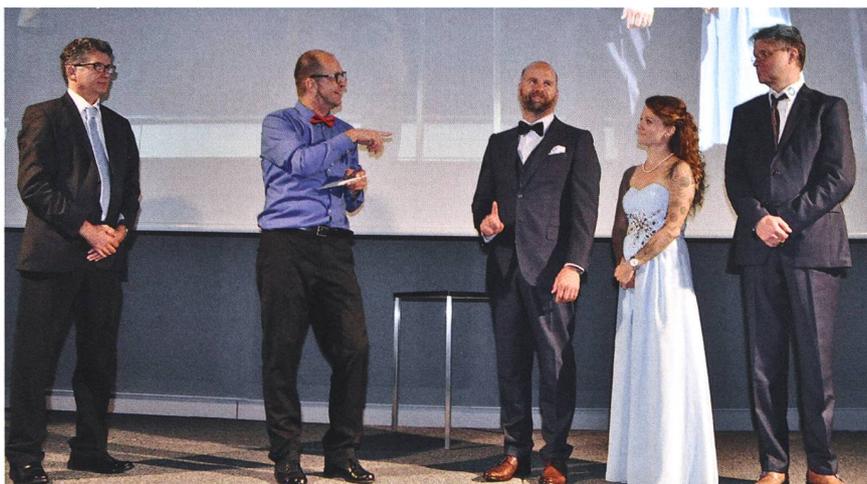
für die Geschichte der Gehörlosen allgemein und des GSVZ im Speziellen. «Seppina» kam beim Publikum sehr gut an, erhielt viel Applaus und Standing Ovations. Eine öffentliche Vorführung des Films in einem Zürcher Kino ist für den Frühling 2017 in Planung.

Die Feier dauerte bis tief in die Nacht. Mit zufriedenen Gesichtern gingen alle nach Hause oder in ihr Hotelzimmer. Dieser ereignisreiche Tag wird uns für immer in Erinnerung bleiben. ■

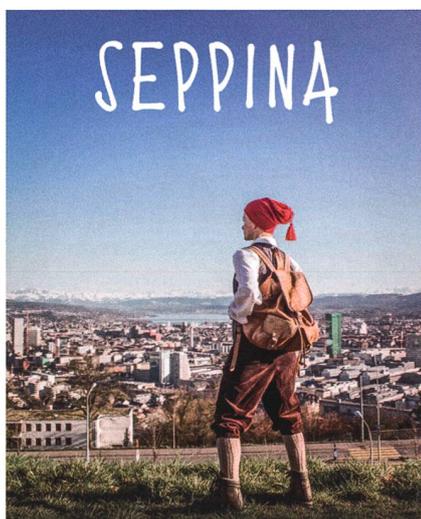
INTERNET

Weitere Fotos sind auf:

www.gsvz.ch/100-jahre-jubilaum/galaabend



Das Filmteam wird vorgestellt (v.l.): Boris Grevé, Christian Matter, Stanko Pavlica (Focus Film), Natasha Ruf (Schauspielerin), Dieter Spörri (Regie).



Der Film «Seppina» feierte Premiere.



Festliches Galadinner im Swissôtel.

Jubiläum:

25 Jahre Gehörlosen Frauentreff Baden

1991 gründeten acht gehörlose Frauen den Frauentreff Baden. Bis heute treffen sich die Frauen regelmässig zum Plaudern, Kaffeetrinken oder für Ausflüge. 2016 konnte der Frauentreff nun sein 25-Jahr-Jubiläum feiern.

Text: Margrit Buser, Fotos: Christine Za

Vor der Gründung trafen wir Frauen uns jeden Dienstag im Migros-Restaurant Baden zum Plaudern. Damals hatte ich die Idee für die Gründung eines Frauentreffs und machte mich auf die Suche nach einem festen Raum. Dank der Hilfe von Annemarie und Paul Bruderer bekamen wir von der reformierten Kirchgemeinde Baden die «Bullingerstube» für unseren Treff.

Der erste Frauentreff Baden fand am 21. Februar 1991 mit acht Frauen statt. Damals machten wir Werbung für den neu gegründeten Frauentreff bei unseren Bekannten. Es war nicht so einfach, da einige nicht kommen konnten, weil sie berufstätig waren. Heute machen 16 Frauen mit. Am Anfang führte ich den Frauentreff durch. Kurze Zeit später stellten wir ein Jahresprogramm auf und verteilten die Leitung an verschiedene Frauen. Es gab Spiele, Basteln oder Wettbewerbe mit Preisen.

Am Ende gab es immer Kaffee, Tee mit Dessert und Kuchen. Wir besitzen auch drei Alben und schreiben jeweils auf, was wir gemacht hatten. Jedes Jahr findet auch ein Ausflug statt, zum Beispiel ins Glaswerk Hergiswil, ins Bundeshaus, zum Rüeblimarkt Aarau, zum Zibelemärit Bern oder wir machen eine Schifffahrt oder eine Wanderung. Auch eine Weihnachtsfeier gehört zu unserem Programm. ■



Seit 25 Jahren dabei; Mit-Gründerinnen des Gehörlosen Frauentreff Baden (v.l.): Maria Fekete, Margrit Buser, Vesselinka Morello (abwesend: Annemarie Bruderer).



Gruppenfoto Frauentreff Baden (September 2016).

Gehörlosen Frauentreff Baden

Jeden 2. Dienstag im Monat, Bullingerstube Baden, 14.00 bis 17.00 Uhr.

Corinne Parrat will aufrütteln

Corinne Parrat hat ihr erstes Buch geschrieben: «Meine Augen hören». Mit ihrer Lebensgeschichte will die Miss Handicap 2009 die hörende Gesellschaft aufrütteln und das Bewusstsein schärfen für gehörlose Menschen in der Schweiz.

Text: Martina Raschle, Foto: Norbert Meury

«Als Miss Handicap war ich ein Jahr lang als Botschafterin unterwegs und ich hatte das Gefühl, diese Gesellschaft weiss zu wenig über Gehörlose.» So beschreibt Corinne Parrat ihre Motivation für das Buch «Meine Augen hören». Im Buch erzählt sie ihre bewegende Lebensgeschichte und berichtet über die Wahl zur Miss Handicap. Es geht um Kommunikationsbarrieren, Schwierigkeiten bei der Stellensuche, aber auch um Mut und die Schönheit der visuellen Kultur. «Ich möchte die Gesellschaft wachrütteln, damit sie Gehörlose besser versteht und mehr über die Kommunikation mit uns weiss.»

Dass ihr Buch jetzt Realität wird, freut Corinne Parrat ausserordentlich. «Ich möchte mein Buch der Gesellschaft geben und damit auch die Gehörlosengemeinschaft unterstützen», sagt Corinne Parrat. Denn viele gehörlose Menschen erleben ähnliche Hindernisse in der hörenden Gesellschaft. Gleichzeitig betont Corinne Parrat, dass dieses Buch nur ihre Meinung widerspiegeln und ihre persönliche Perspektive aufzeigen, um damit Menschen zum Nachdenken anzuregen. ■



Meine Augen hören
Corinne Parrat

Informationen zum Buch

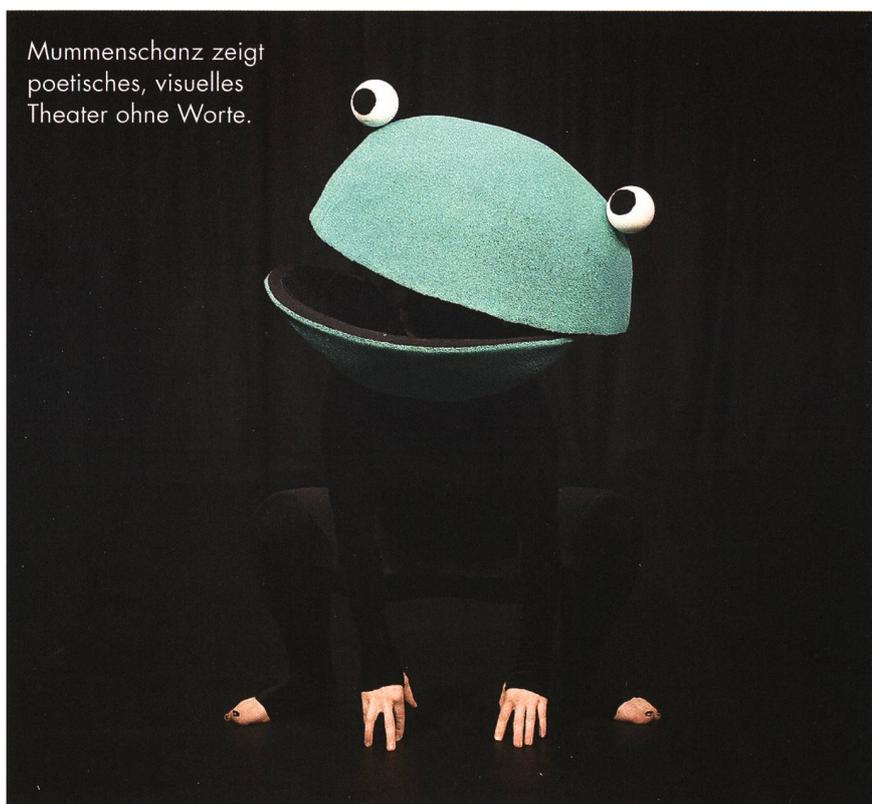
Corinne Parrat: Meine Augen hören
Preis: CHF 24 / CHF 30 (inkl. Porto)
Erscheinung: Dezember 2016 /
Januar 2017

Bestellnummer (online und im
Laden): ISBN 978 3 939043 80 5

Mummenschanz mit neuer Show

Seit über 40 Jahren begeistern Mummenschanz mit ihrer visuellen Kunst das Publikum auf der ganzen Welt. Ab Dezember 2016 gehen Mummenschanz mit der neuen Bühnenshow «you & me» auf grosse Schweizer Tournee. Tickets sind ab sofort erhältlich.

Text und Foto: Mummenschanz, Redaktion: Martina Raschle



Mummenschanz zeigt poetisches, visuelles Theater ohne Worte.

Bereits fünf Jahre liegt die letzte grosse Schweizer Tournee von Mummenschanz zurück, die ein grosser Erfolg war und alleine in der Schweiz fast 150'000 Zuschauer hatte. «you & me» (Deutsch: du & ich) heisst das brandneue Programm, mit dem die preisgekrönten Meister der Fantasie ab Dezember auf Schweizer Tournee gehen. «you & me», ist ein Programm, das lustig, melancholisch, witzig, romantisch, verblüffend, dramatisch und spannend sein kann. Ein Spiel wie geschaffen für Mummenschanz, die auf unnachahmliche Weise den ganz normalen menschlichen Alltag darstellen und damit Millionen Menschen auf der ganzen Welt unterhalten. «you & me» präsentiert das, was Mummenschanz auszeichnet: Ohne Worte oder Musik, nur mit ruhigen Handlungen und wenigen Requisiten etwas zeigen, das amüsiert, berührt, in seinen Bann zieht.

Mehr Informationen: www.mummenschanz.ch
Tickets: www.starticket.ch / www.ticketcorner.ch

Spielorte

29. November – 18. Dezember 2016
Zürich, Theater 11
13. – 15. Januar 2017
Suhr, Bärenmatte
21. + 22. Januar 2017
Biel, Theater Palace
27. – 29. Januar 2017
Baden, Kurtheater
2. – 4. Februar 2017
Luzern, KKL
6. + 7. Februar 2017
Chur, Theater Chur
11. + 12. Februar 2017
Winterthur, Theater Winterthur
14. – 26. Februar 2017
Bern, Theater National
3. + 4. März 2017
Wil, Stadtsaal
13. März 2017
St. Gallen, Theater St. Gallen
15. + 16. März 2017
Grenchen, Parktheater
22. + 23. März 2017
Schaffhausen, Stadttheater
29. + 30. März 2017
Zofingen, Stadtsaal
4. + 5. April 2017
Olten, Stadttheater
9. + 10. Mai 2017
Cham, Lorzensaal
12. + 13. Mai 2017
Thun, KK Thun
16. – 21. Mai 2017
Basel, Musical Theater Basel

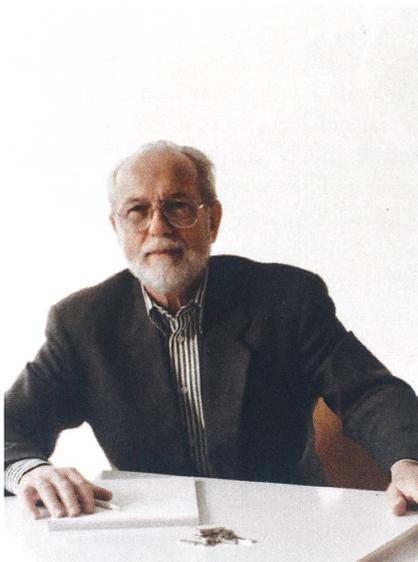
AGENDA SGB-FSS

Wann	Was	Wo
14. Januar 2017	Frauentag SGB-FSS	Bern
21. Januar 2017	Vernissage Chronikbuch GSVZ	Zürich, Gehörlosenzentrum
23. Januar 2017	Kofo «Miss Handicap»	Bern, Walkerhaus
28. Januar 2017	Generalversammlung SDY	Bern, Walkerhaus
04. Februar 2017	Regionalkonferenz SGB-FSS D-CH	Zürich
11. Februar 2017	Hauptversammlung GVB	Bern, Walkerhaus



Aus dem Fotoalbum

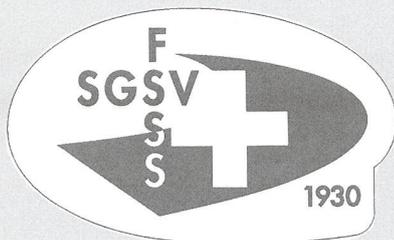
Am 13. November 2016 ist Gottfried Ringli verstorben. Der langjährige Direktor der Gehörlosenschule Zürich-Wollishofen hat sich als Pionier für Gebärdensprache in den Schulen eingesetzt und wurde 1994 für seine Leistungen mit dem KUBI-Preis des Schweizerischen Gehörlosenbundes geehrt. Ein ausführlicher Nachruf folgt im nächsten Visuell Plus.



Gottfried Ringli.



Die Gehörlosenschule in Zürich-Wollishofen, heute das Zentrum für Gehör und Sprache.



Visuell Plus

Nr. 30 - Dezember 2016 / Januar 2017

SGSV-FSSS Geschäftsstelle

SGSV-FSSS Geschäftsstelle
Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich
Vermittlung für Hörende: 0844 844 071
Telescrit: 044 312 13 90
Fax: 044 312 13 58
info@sgsv-fsss.ch
www.sgsv-fsss.ch

Geschäftsleiter

Roman Pechous (hö)
r.pechous@sgsv-fsss.ch
Telefon: 044 312 13 93

Leiterin Leistungssport/Nachwuchs

Nicole Lubart (gl)
n.lubart@sgsv-fsss.ch

Sachbearbeiterin

Daniela Grätzer (gl)
d.graetzer@sgsv-fsss.ch

Sportredaktion

Roman Pechous
redaktion@sgsv-fsss.ch
Telefon: 044 312 13 93
Fax: 044 312 13 58

Thomas Mösching holt drei Medaillen!

Am Dienstag, 6. September, reiste eine kleine Schweizer Delegation nach Kasan, um an den 1. Weltmeisterschaften der gehörlosen Schützen teilzunehmen (7. bis 15. September 2016).

Bericht und Fotos: Emilia Karlen-Groen



Thomas voll konzentriert im Stehen ...

Nach einem scheinbar endlosen Trip (mit längerem Zwischenhalt beim Russischen Zoll) erreichten wir am Mittwoch Morgen Kasan. Kaum angekommen begann für Thomas Mösching, dem einzigen Schützen des Teams, gleich das Training, wo er bereits Bekanntschaft mit dem stürmischen Russischen Herbstwetter machte.

Nach einem weiteren Tag der Akklimatisation (Vollgestopft mit Training, Eröffnungsfeier und Pressekonferenz) ging es am Freitag erstmals um die Wurst: Es stand der Wettkampf über 50 m Liegend (KK) an. Die Qualifikation mussten die Schützen draussen absolvieren, wo der starke Wind einigen Favoriten den Tag vermieste. Thomas Mösching zeigte allerdings eine äusserst souveräne Leistung und er qualifizierte sich problemlos als Zweiter für den Finaldurchgang. In diesem hochklas-

sigen Finale in der Halle manifestierte sich Thomas schnell in den Medaillenträngen; bald einmal war ein Podestplatz Tatsache. Im Duell um Gold musste er sich jedoch klar geschlagen geben. Nichtsdestotrotz war Silber ein hervorragender Auftakt der WM, abends wurde die Medaille dementsprechend gefeiert. Dies war möglich, da am folgenden Tage weder ein Wettkampf noch ein Training anstand. So wurde der Samstag zum Sightseeing genutzt: Unsere Equipe bestaunte die grossartige Architektur des Kasaner Kremls, wahrhaftig eine Vereinigung von Orient und Okzident. Nach dem Besuch eines Eishockeyspiels waren wir vollends zufrieden und konnten mit neuer Energie die folgenden Aufgaben wahrnehmen. Am Montag stand für Thomas Mösching eine solche bevor: Die Qualifikation über 10 m Luftgewehr, wo sich 16 Schützen in der Halle versuchten, stand



... und im Liegen.

an. Hier schauten die Schiedsrichter ganz genau hin, es wurden gar Disqualifikationen ausgesprochen. Unser Schweizer Schütze zeigte sich davon wieder einmal Unbeeindruckt, durch sechs ausgeglichene Serien qualifizierte er sich abgeklärt für seinen zweiten Finaldurchgang. Dort sah es für ihn lange Zeit nach Silber aus, in beeindruckender Manier zeigte Thomas seine ganze Klasse. Leider misslang ihm im entscheidenden Moment ein Schuss, dennoch reichte es zur Bronzemedaille. Damit durfte er zum zweiten Mal aufs Podium. Eine Feier stand an diesem Abend jedoch nicht zur Debatte. Nicht etwa, weil man mit diesem Resultat unzufrieden gewesen wäre, sondern weil am folgenden Tag gleich die nächste Gelegenheit für Gold wartete. Schliesslich wollte Thomas seine Medaillensammlung komplettieren.

Im Dreistellungsmatch mussten sich die Schützen auf einen sehr schwierigen Wettkampf einstellen: Während der beinahe dreistündigen Qualifikation

strahlte manchmal die Sonne, kurz darauf prasselte starker Regen vom Himmel. Ständige Windböen machten das Ganze nicht einfacher. Thomas schien dieses Wetter jedoch zu gefallen, in Rekordgeschwindigkeit schoss er die 120 Patronen äusserst genau ins Ziel: Er gewann die Qualifikation mit knappem Vorsprung. Im folgenden Finale, wo er zum Topfavoriten avancierte, war kein Kraut gegen ihn gewachsen: Als einziger Schütze konnte er in allen drei Disziplinen qualitativ hochklassige Schüsse abgeben, er gewann die Goldmedaille mit grossem Vorsprung. Endlich durfte Thomas zuoberst aufs Treppchen, der Weltmeistertitel war Tatsache (ob dem Titel gerieten seine 2 an diesem Tag aufgestellten Weltrekorde beinahe in Vergessenheit). Selbstverständlich sollte das errungene Edelmetall zelebriert werden, bevor unsere Mannschaft zwei Tage darauf den Weg in die Schweiz antrat.

Unser Team konnte so in voller Zufriedenheit nach Hause reisen. Auch

der mühselige Moskowiter Zoll trübte diesen Eindruck kaum. Zurück in Zürich wartete dann ein Überraschung: Ein Empfangskomitee empfing den Weltmeister mit Pauken und Trompeten. Gebührend wurden seine drei Medaillen mit Champagner gefeiert. Hoffen wir, dass in Zukunft noch weitere Feierlichkeiten auf uns zukommen!

50 m Liegend, Qualifikation

1. Yanko Saar	ISR	603.1
2. Thomas Mösching	SUI	602.2
3. Sebastian Herrmany	GER	598.6

Final

1. Colin Müller	GER
2. Thomas Mösching	SUI
3. Sebastian Herrmany	GER

10 m Luftgewehr, Qualifikation

1. Oleksandr Kostyk	UKR	612.6
2. Colin Müller	GER	609.7
3. Sebastian Herrmany	GER	606.2
4. Thomas Mösching	SUI	606.2

Final

1. Oleksandr Kostyk	UKR
2. Sebastian Herrmany	GER
3. Thomas Mösching	SUI

3-Stellung, Qualifikation

1. Thomas Mösching	SUI	1114
2. Sergii Valovanis	UKR	1112
3. Dmytro Petrenko	UKR	1111

Final

1. Thomas Mösching	SUI	442.6
2. Colin Müller	GER	438.6
3. Dmytro Petrenko	UKR	426.4

Anfragen, Anmeldungen und Änderungen bei: Daniela Grätzer, SGSV-FSSS Geschäftsstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Fax 044 312 13 58, E-Mail: info@sgsv-fsss.ch

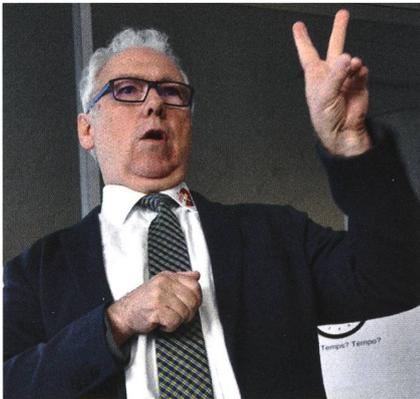
JANUAR BIS MÄRZ 2017

Datum	Organisation	Veranstaltung	Ort
14.01.	SGSV-FSSS	4. Winter Breitensporttag	Melchsee-Frutt/OW
27. - 29.01.	SGSV-FSSS	Schneewoekend	Flumserberg/SG
20. - 24.02.	SGSV-FSSS/BSFH	Sportwoche Unihockey	Zürich
05. - 12.03.	ICSD	3. WM Curling	Sotschi/RUS
12. - 18.03.	ICSD	2. WM Ski Alpin	Innerkrems/AUT
25.03.	SGSV-FSSS	Delegiertenversammlung	Landquart/GR
25.03.	SGSV-FSSS	Sportler Gala	Landquart/GR

SGSV-FSSS Konferenz vom 12. November 2016 in Ittigen/BE

Die Konferenz stand im Zeichen der Nachwuchsarbeit auf nationaler und regionaler Ebene.

Bericht: Roman Pechous, Foto: Birol Kayikci



Präsident Toni Koller.

Toni Koller begrüßte pünktlich um 10.00 Uhr die Delegierten der Sportvereine und Sportabteilungen des SGSV-FSSS zur ordentlichen Konferenz. Zum ersten Mal wurde diese Versammlung unter dem Namen «SGSV-FSSS Konferenz» und nicht mehr «Präsidentenkonferenz» durchgeführt. Die Delegierten haben an der DV vom März 2016 eine Namensänderung gutgeheissen.

Der Präsident überbrachte verschiedene Informationen der internationalen Treffen von EDSO und ICSD. Dabei nahmen die Delegierten der EDSO einen Antrag zu einem europäischen Transferformular an. Die Athleten dürfen fortan nur noch für einen Club im Einsatz stehen und nicht wie bisher in mehreren. Das ICSD informierte über die Vorbereitungen zu den Deaflympics 2017 in Samsun/TUR. Bis auf Schiessen und Bowling stehen alle Anlagen bereit und die Sicherheit ist gemäss ICSD gewährleistet.

Danach übernahm Elisabeth Schlegel zum Thema Nachwuchs. Sie präsentierte die Resultate des Workshops an der letztjährigen Konferenz und fragte die Vereine nach der Umsetzung. Diese fiel ernüchternd aus. Der SGSV-FSSS möchte gerne die Gründe wissen und in der Mittagszeit werden die Vereine gebeten, die Gründe zu notieren, so dass dies am Nachmittag genauer diskutiert werden kann.

Ein weiterer Schwerpunkt des Tages waren die Strategischen Leitlinien mit dem Fokus auf die Sportförderung. Die neue Formulierung für 2017 bis 2020 wurde präsentiert und von den Delegierten wohlwollend aufgenommen. Der SGSV-FSSS wird noch eine Analyse der bisherigen Leitlinien nachreichen. Die Annahme erfolgt dann an der Delegiertenversammlung nächstes Jahr. Der SGSV-FSSS ist der älteste Behindertensportverband der Schweiz und er erfuhr 2008 eine einschneidende Änderung. 2008 wurde die Stelle einer Geschäftsführung eingeführt. Der Verband will nun mit einem Audit herausfinden, welche Auswirkungen dies hatte. Dabei wurden verschiedene Partner um ihre Meinung angefragt. Das Ergebnis dieses Audits wird an der kommenden Delegiertenversammlung präsentiert werden.

Nächstes Jahr 2017 gibt es verschiedene Höhepunkte:

4. Winter-Breitensporttag
14. Januar in Melchsee-Frutt/OW

Schneeweekend für Jugendliche
27. bis 29. Januar in Flumserberg/SG

Delegiertenversammlung
Samstag, 25. März in Landquart/GR

3. WM Curling
05. bis 12. März in Sotschi/RUS

2. WM Ski Alpin
12. bis 18. März in Innerkrems/AUT

Deaflympics Sommer
18. bis 30. Juli in Samsun/TUR

EM Orientierungslauf
26. bis 31. Juli in Olomouc/CZE

5. Sommer-Breitensporttag
Samstag, 17. Juni in Magglingen/BE

Am Nachmittag teilten sich die Delegierten in zwei Gruppen auf. Die Sportabteilungen trafen sich zum jährlichen Leiter-/Trainermeeting, die Sportvereine wurden über die ersten Erfahrungen der internen Kontrolle informiert. Danach stand nochmals der Nachwuchs im Mittelpunkt. Die Frage war, wo der Verband den Vereinen helfen kann. Anfang 2017 wird es ein Referat zum Thema Vereinsführung geben, wo verschiedene Punkte des heutigen Tages vertieft werden. Die Konferenz zeigte einmal mehr, wie wichtig der Austausch untereinander ist. ■

Die nächste SGSV-FSSS Konferenz findet am **Samstag, 11. November 2017** statt.

14. SM Unihockey

GSC Bern holt den Wanderpokal – 3. Sieg in Folge!

Bericht: Nicole Lubart, Foto: Birol Kayikci



GSC Bern Sieger.

Am Samstag 5. November 2016 fand in Oberwil/BL die 14. Unihockey Schweizermeisterschaft statt. 5 Teams waren anwesend: GSV Zürich, GSC Bern 1, GSC Bern 2, und GSVb Basel und United Deaf DC.

Zum ersten Mal spielte der Tessiner Club «United DC» bei der Unihockey Schweizermeisterschaft mit. Sie spielten nur mit 4 Spielern und somit ohne Ersatzspieler!

Die Qualifikationsspiele waren spannend. Nur Bern 1 spielte stark und schlug alle 4 Mannschaften klar. Somit waren

sie Erste nach der Qualifikationsrunde. United DC verlor 3 Spiele. Den letzten Match spielten sie gegen GSC Bern 2. Wollten sie im Halbfinal GSC Bern 1 ausweichen, mussten sie einen hohen Sieg einfahren. Mit 10:1 schafften sie das und wurden Dritte. GSC Bern 2 schied aus und wurde Letzter.

GSV Zürich spielte das Halbfinale gegen United DC. Es war ein umkämpftes Spiel. Am Ende gewannen die Tessiner knapp mit 3:2. Somit spielten die Zürcher gegen GSVb Basel um Platz 3. In der Qualifikationsrunde gewannen die

Zürcher mit 4:2, jetzt mit 6:4. Beim GSV Zürich gab es zwei junge Spieler, Jeremy und Ryan Brägger. Sie spielten sehr gut und standen den Erwachsenen in nichts nach. Im Tor des GSVb Basel spielte mit Karin Bossard die einzige Dame an der Unihockey SM – Kompliment!

Im Finale spielte GSC Bern 1 gegen UDC. Die Berner hatten das Ziel, den Wanderpokal zu behalten. Am Anfang war es ein spannendes Spiel, die Berner spielten sehr gut und kämpferisch. Im Verlauf des Spiels hatten die Tessiner keine Kraft mehr und verloren mit 16:4. Herzliche Gratulation an alle Teams für die tollen Leistungen.

Ein herzliches Dankeschön an den Gastgeber GSVb Basel für den Auf-/Abbau sowie für die Verpflegung!

Qualifikationsrunde

GSC Bern 1 – GSC Bern 2	11:2
GSVb Basel – GSV Zürich	2:4
United DC – GSC Bern 1	2:8
GSVb Basel – GSC Bern 2	2:3
GSV Zürich – United DC	7:4
GSC Bern 1 – GSVb Basel	7:1
GSC Bern 2 – GSV Zürich	0:4
United DC – GSVb Basel	2:3
GSV Zürich – GSC Bern 1	1:7
GSC Bern 2 – United DC	1:10

Halbfinale

GSC Bern 1 – GSVb Basel	7:1
GSV Zürich – United DC	2:3

Spiel um Platz 3

GSVb Basel – GSV Zürich	4:6
-------------------------	-----

Final

GSC Bern 1 – United DC	16:4
------------------------	------

Platzierung

1. GSC Bern 1
2. United DC
3. GSV Zürich
4. GSVb Basel
5. GSC Bern 2

Fairplay: GSC Bern 2 ■

Steckbrief

Name: Fuchser
Vorname: Marcel
Geburtstag: 1. September 1983
Wohnort: Steinhausen

Schulen:

Hohenrain, Niederwil/Cham,
 BSFH Öerlikon, HfH Luzern

Geschwister:

Nicole, Ester, Lea, Silas

Lieblingsspeisen:

fast alles vom Restaurant Lachs-
 manufaktur in Neuheim

Lieblingsgetränk:

Wasser mit frischen Kräutern,
 Ingwer-Tee und Espresso

Lieblingstier:

Hummel

Hobby:

Unihockey, Wandern, mit
 Freunden gamen

Lieblingsferienort:

einfach in die Berge gehen und
 die Natur geniessen

In meinem Feriengepäck darf
 keineswegs fehlen: Tempur-Reise-
 kissen



Marcel Fuchser (unten) bei der Siegerehrung

Interview mit Marcel Fuchser

Teilnehmer SM Unihockey vom 5. November 2016

Interview mit Roman Pechous, Foto: Birol Kayikci

Visuell plus: Marcel Fuchser, wie gefällt es dir hier an der SM Unihockey in Oberwil?

Marcel Fuchser: Auch wenn es nicht so viele Zuschauer hat und das Interesse am Unihockey etwas gesunken ist. Die Stimmung hier ist gut und es sieht aus, als ob die anwesenden Teilnehmer motiviert für die anstehenden Spiele sind. Auch ich bin motiviert und will Spass am Turnier haben.

Welche Ziele setzt du dir für heute?

Marcel: Ich habe mir keine Ziele gesetzt, da ich mich gerne überraschen lasse, wer die Schweizermeisterschaft gewinnt, wobei man schon im Voraus weiss, wer den Pokal in die Höhe stemmen wird. Am wichtigsten ist für mich, Spass am Spielen zu haben und dass Fairplay herrscht. Auch soll man sich gegenseitig respektieren, egal ob gross oder klein.

Was sind deine sportlichen Ziele nach der SM?

Marcel: Ich möchte weiterhin mit der Zürcher Mannschaft trainieren und werde wieder vermehrt Crossfit besuchen gehen, um mich auch in diesem «hohen» Alter noch fit zu halten.

Wie erlebst du deine Hörbehinderung im Sport, im beruflichen Alltag, privat?

Marcel: Jeder hörbehinderte Mensch sieht seine Behinderung in gewissen Situationen als eine Einschränkung an. Auch gibt es Leute, die mit der Hörbehinderung nicht gut umgehen können und sich auf eine unbewusste Art verstellen und sich so peinlich machen. Doch das kann man meistens vermeiden, wenn man genug Aufklärungsarbeit um die Gehörlosigkeit leistet und man den Hörenden versucht, die gehörlose Kultur zu vermitteln. Auch soll man ganz klar aufzeigen, worauf sie bei uns achten müssen. Das wird heutzutage meistens gut aufgenommen. Klar, es braucht

immer seine Zeit, bis man sich daran gewöhnt hat. In gewissen Situationen empfinde ich die Hörbehinderung als eine Erlösung, wie z.B. wenn eine laute Atmosphäre herrscht, man einfach die Hörgeräte ausschalten kann und so seine Ruhe hat, sei es am Arbeitsplatz, im Sport oder im Alltag.

Meine Hörbehinderung ist für mich keine Einschränkung und es ist nicht so, als ob es etwas Schlechtes wäre. Es ist ein Vorteil, denn man beherrscht andere Fähigkeiten und man wird als etwas Spezielles angesehen, was für die anderen sehr bewundernswert und unglaublich ist, da sie sich das selbst nie vorstellen können. Das soll man schätzen, denn auch wenn man eine körperliche Einschränkung hat und trotzdem darauf aufbaut, einen anderen Weg einzuschlagen und versucht das Unmögliche wahrwerden zu lassen, dann überwiegt die Freude am Ganzen.

Möchtest du der Leserschaft sonst noch irgendetwas mitteilen?

Marcel: Schaut nach vorne und versucht eine positive Einstellung an den Tag zu legen. Auch wenn man im Leben noch nicht alles erreicht hat und man teils Tiefschläge einstecken muss, man soll stolz auf das sein, was man bisher überhaupt erreicht hat, was ja mit unserer Hörbehinderung nicht selbstverständlich ist.

Visuell plus dankt dir herzlich für das Interview und wünscht dir viele tolle sportliche Momente. ■

SM Bowling – 5 von 9 Medaillen gehen ins Wallis

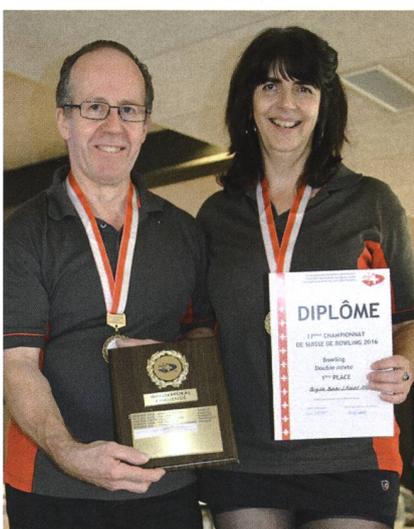
Vanessa Tavaglione holt sich zum ersten Mal den Titel im Einzel

Bericht: Ilker Alan, Foto: Birol Kayikci

Doppel

Bei eisiger Kälte um 4° am Morgen versammelten sich am 22. Oktober 2016 alle Bowler/Innen mit guter Laune um 9.00 Uhr in Echandens/VD in der Bowlinghalle Miami. Pünktlich um 10.00 Uhr konnte die SM Bowling starten. Zuerst wurde Doppel gespielt. Es haben nicht viele SpielerInnen 200 Pins erreicht, weil es eine schwierige Ölung war (41 Zoll). Trotzdem gab es spannende Spiele.

Die Titelverteidiger Brigitte Bühler/Robert Mader (GSC Bern) konnten den Titel verteidigen, der 2. Platz ging an Mark Williams/Reto Schellenberg (SS Valais) und überraschend der 3. Platz an Vanessa Tavaglione /Laetitia Rossini (SS Valais). Dem Heimteam des ASV fehlten 67 Pins für die Bronzemedaille.



GSC Bern: Mixed-Doppel Sieger
Brigitte Bühler und Robert Mader

Einzel

Am Nachmittag wurde Einzel gespielt. Da haben nur Vanessa Tavaglione und Reto Schellenberg von der SS Valais je einmal über 200 Pins geschafft.

Bei den Männern waren am Anfang Robert Mader (GSC Bern) und Reto Schellenberg (SS Valais) in Führung. Der Titelverteidiger Reto Schellenberg hat gewonnen und ist Schweizermeister. Agostino Bondioni (SS Genève) hat sich den 2. Platz gesichert und der 3. Platz ging an Robert Mader.

Bei den Damen spielte Vanessa Tavaglione (SS Valais) ganz ruhig und wurde zum ersten Mal Schweizermeisterin. Der 2. Platz ging an Brigitte Bühler (GSC Bern) und Platz 3 an Laetitia Rossini (SS Valais).

Resultate Mixed-Doppel:

- | | |
|---------------------------------------|-----------|
| 1. GSC Bern | 2144 Pins |
| Brigitte Bühler / Robert Mader | |
| 2. SS Valais | 1929 Pins |
| Reto Schellenberg / Mark Williams | |
| 3. SS Valais | 1896 Pins |
| Laetitia Rossini / Vanessa Tavaglione | |

Einzel Damen:

- | | | |
|--------------|--------------------|------|
| 1. SS Valais | Vanessa Tavaglione | 1025 |
| 2. GSC Bern | Brigitte Bühler | 911 |
| 3. SS Valais | Laetitia Rossini | 903 |

Einzel Herren:

- | | | |
|--------------|-------------------|------|
| 1. SS Valais | Reto Schellenberg | 1144 |
| 2. SS Genève | Agostino Bondioni | 1045 |
| 3. GSC Bern | Robert Mader | 1041 |

Die nächste SM 2017 wird wahrscheinlich im Tessin stattfinden. ■

Sportprojekt- woche Orientierungslauf

Bericht: Nicole Lubart

Foto: Fabienne Wyler

Die BSFH vom 3. bis 7. Oktober 2016 führte in ihrer ersten Sportwoche des Schuljahres 16/17 mit André Schnyder eine Einführung in den Orientierungslauf-Sport durch. Lange wurde kein OL mehr organisiert. Es nahmen ca. 250 Lehrlinge in verschiedenen Gruppen teil.

Auf der Sportanlage Fluntern in Zürich wurden die Lernenden bei verschiedenen Parcours in die Kunst des Kartenlesens, des Postenfindens und auch in die Technik des OL's eingeführt. Zudem gab es für jede Gruppe auch noch einen kleinen Wettkampf, bei welchem sie das Gelernte gleich umsetzen konnten. Das Wetter spielte grösstenteils mit, obwohl sich vor allem morgens der Herbst deutlich zu erkennen gab und es zum Teil auch schon merklich kühl war. Herzlichen Dank an André Schnyder und die Lehrpersonen von der Berufsschule Oerlikon für die grosse Bereitschaft.

Die nächste Sportwoche für die Berufsschule findet vom **20. bis 24. Februar 2017** ebenfalls in den Sportanlagen Fluntern statt. Dann wird die Woche ganz im Zeichen von Unihockey sein.



Gottesdienste vom 5. Dezember 2016 bis 10. Februar 2017



Reformierte Kirche Davos Frauenkirch (GR), Foto: Stephan Coray

KATHOLISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Aargau

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Aargau, Tel. 062 832 42 89, Fax 062 832 42 87, E-Mail: anita.kohler@kathaargau.ch, Web: www.gehoerlosenseelsorgeag.ch

Sonntag, 18. Dezember, 15.00 Uhr
Ökumenische Adventsfeier in der reformierten Stadtkirche Baden

Solothurn – Bern – Beide Basel

Auskünfte: Felix Weder-Stöckli, Oberdorfstr. 23, Postfach 539, 3053 Münchenbuchsee, Natel: 078 833 51 01, E-Mail: felix.weder@kathbern.ch, Web: www.kathbern.ch/gehoerlos

Sonntag, 8. Januar, 10.00 Uhr
Ökumenischer Neujahrsgottesdienst mit Abendmahl in der Pauluskirche Olten, anschliessend Neujahrsbrunch

Samstag, 28. Januar, 18.00 Uhr
Gottesdienst mit Kommunionfeier im Pfarreiheim St. Franziskus Riehen, anschliessend Kaffee und Kuchen

Samstag, 4. Februar, 16.00 Uhr
Gottesdienst mit Kommunionfeier im Lindehus Münchenbuchsee, anschliessend Nachtessen für 12.– Franken, Menü auf www.kathbern.ch/gehoerlose, Anmeldung bis am 26. Januar 2017 an Felix Weder

St. Gallen / Appenzell

Auskünfte: Dorothee Buschor Brunner, Gehörlosenseelsorge, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St.Gallen, Telefon 071 227 34 61, Telefax 071 227 33 41, E-Mail: gehoerlosenseelsorge@bistumstgallen.ch, Web: www.gehoerlosenseelsorge-sg.ch

Sonntag, 18. Dezember, 10.30 Uhr
Ökum. Weihnachtsgottesdienst mit der evangelischen Gehörlosengemeinde im Kirchengemeindezentrum Grossacker, anschliessend gemeinsames Mittagessen

Sonntag, 22. Januar, 09.30 Uhr
Gottesdienst in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz in St. Gallen, anschliessend Kaffee und Gipfeli im Pfarreizentrum Dom

Zürich

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich, Tel. 044 360 51 51, Fax 044 360 51 52, E-Mail: info@gehoerlosenseelsorgezh.ch, Web: www.gehoerlosenseelsorgezh.ch

**EVANGELISCHE
GEHÖRLOSENGEMEINDEN****Bern – Jura - Solothurn**

Auskünfte: Sozial – Diakonie, Altenbergstrasse 66, Postfach 511, 3013 Bern, Tel. 031 340 24 24, SMS: 079 300 12 79, E-Mail: hbg@refbejuso.ch, Web: www.refbejuso.ch/hbg

Samstag, 10. Dezember, 16.30 Uhr Menschenrechtsgottesdienst in Bern, Christkatholische Kirche Peter und Paul, mit Vorbereitungsgruppe und Gebärdensprachdolmetscherin

Sonntag, 25. Dezember, 14.00 Uhr Weihnachtsgottesdienst mit Abendmahl in Bern, Haus der Kirche, Transportdienst ab Bahnhof Bern beim Brezelkönig um 13.40 Uhr

Sonntag, 15. Januar, 10.00 Uhr Gottesdienst in Bern, Haus der Kirche, Transportdienst ab Bahnhof Bern beim Brezelkönig um 09.40 Uhr

Montag, 16. Januar, 19.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in Uetendorf, Stiftung Uetendorfberg

Mittwoch, 18. Januar, 14.30 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl in Belp, Wohnheim Belp

Sonntag, 29. Januar, 14.00 Uhr Gottesdienst zum Kirchsonntag in der Markuskirche Bern

Ostschweiz

Auskünfte: Gehörlosenpfarramt, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, E-Mail: schulthess@ref-sg.ch, Tel. 071 227 05 20, Web: www.gehoerlosengemeinde.ch

Sonntag, 11. Dezember, 11.30 Uhr Ökumenische Weihnachtsfeier in Weinfeld, mit Gospelchor mit Gebärden und Mittagessen

Sonntag, 18. Dezember, 10.45 Uhr Ökumenische Weihnachtsfeier in St. Gallen, Kirche Grossacker, mit Gospelchor mit Gebärden

Montag, 26. Dezember, 14.15 Uhr Weihnachtsfeier zum Stephanstag in Chur, Regulakirche

Nordwestschweiz

Auskünfte: Reformiertes Gehörlosenpfarramt der Nordwestschweiz, E-Mail: anita.kohler@ref-aargau.ch, Tel./Telefax 061 701 22 45.

Sonntag, 11. Dezember, 11.30 Uhr Adventsfeier im Restaurant Falken, Liestal, gemäss separater Einladung

Sonntag, 18. Dezember, 15.00 Uhr Ökumenische Adventsfeier der Aargauer Gehörlosengemeinde mit Abendmahl in der reformierten Kirche Baden, anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 8. Januar, 10.00 Uhr Ökumenischer Neujahrsgottesdienst mit Abendmahl in der Pauluskirche Olten, anschliessend Brunch

Sonntag, 15. Januar, 14.30 Uhr Neujahrsgottesdienst mit Abendmahl in Basel, Kirchgemeindezentrum Breite, anschliessend Apéro

Sonntag, 22. Januar, 11.00 Uhr Ökumenischer Neujahrsgottesdienst mit Kommunionfeier im Bullingerhaus Aarau, anschliessend Brunch

Sonntag, 29. Januar, 14.30 Uhr Neujahrsgottesdienst mit Abendmahl in Liestal, Kirchgemeindehaus Martinshof, anschliessend Apéro

Schaffhausen

Auskünfte: Evangelisch-Reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen und Gesellschaft der Gehörlosen Schaffhausen

Sonntag, 11. Dezember, 9.30 Uhr Gottesdienst mit anschliessender GGS-Weihnachtsfeier in der Kirche Buchthalen an der Büsingerstrasse in Schaffhausen mit Gebärdensprachdolmetscher/-in

Sonntag, 19. Februar, 9.30 Uhr Gottesdienst in der Kirche Oberhallau mit Gebärdensprachdolmetscher/-in

Zürich

Auskünfte: Ref. Pfarramt für Gehörlose Zürich, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, E-Mail: gehoerlosenpfarramt.zh@ref.ch, Fax 044 311 90 89, Pfr. Matthias Müller Kuhn, Telefon/Natel Nr. 043 810 82 75, E-Mail: matthias.mueller.zh@ref.ch

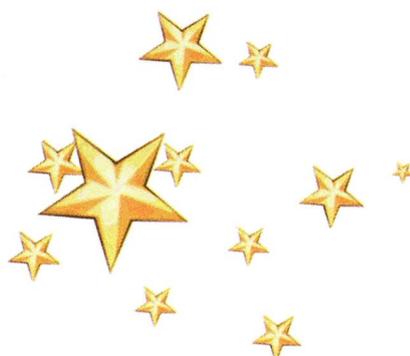
Samstag, 17. Dezember, 18.30 Uhr Ökumenischer Adventsgottesdienst in der Augustinerkirche Zürich mit Mimenchor

Samstag, 26. Dezember, 17.00 Uhr Weihnachtsgottesdienst zum Stephanstag im Forum 98 des Gehörlosenzentrums Oerlikon

Sonntag, 15. Januar, 10.30 Uhr Ökumenischer Neujahrsgottesdienst im Forum 98 des Gehörlosenzentrums Oerlikon

Mittwoch, 25. Januar, 12.00 Uhr Mittagstreff, ab 14.00 Uhr Kultur-/Spielnachmittag

Sonntag, 5. Februar, 10.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zur Fasnacht im Gehörlosendorf Turbental



**CHRISTLICHE GEHÖRLOSEN-
GEMEINSCHAFT CGG****Gesamtschweizerisch**

Auskünfte: Stephan Muheim, Parkstr.
25, 6410 Goldau, SMS: 077 202 06 33
E-Mail: bibeltreff@cgg.deaf.ch

Bern

Auskünfte: Markus Mürger, Eisenbahn-
strasse 41, 3604 Thun,
E-Mail: bern@cgg.deaf.ch, Web: www.
cgg.deaf.ch/Gruppe/Bern
Hauskreise auf Anfrage, Gottesdienste
in der Pfingstgemeinde Bern, Holen-
ackerstr. 33, 3027 Bern

Zentralschweiz

Auskünfte: Stephan Muheim, Parkstr.
25, 6410 Goldau, SMS: 077 202 06 33,
E-Mail: luzern@cgg.deaf.ch, Hauskreise
und Gottesdienste auf Anfrage

St. Gallen

Auskünfte: Andreas Staub, alte Land-
strasse 14, 8580 Hefenhofen, E-Mail:
st.gallen@cgg.deaf.ch.
Hauskreise auf Anfrage, Gottesdienste
im Gemeindezentrum Waldau, Zürcher-
strasse. 68b, St.Gallen

Zürich

Auskünfte: Joachim Schmid, Christ-
liches Zentrum Silbern, Riedstrasse 3,
8953 Dietikon, Telefax 044 885 79 71,
E-Mail: zuerich@cgg.deaf.ch. Hauskreis
auf Anfrage, Gebärdensprach-Überset-
zung im Christlichen Zentrum Silbern,
Riedstrasse 3, 8953 Dietikon

Jeden Sonntag, 10.00 Uhr
Gottesdienst mit Gebärdensprach-
Übersetzung

GOTT GEHÖRLOS GEMEINSCHAFT**Festtage**

Schon bald beginnt die Adventszeit. Die Hörbehindertengemeinde bietet während dieser Zeit verschiedene Angebote an: z.B. ist es schon fast Tradition, dass Männer und Frauen aus unserer Gemeinde zusammenkommen und einen Tag lang Weihnachtguezli backen. Diese feinen Guetzli werden verkauft und der Erlös wird für einen guten Zweck gespendet.

Im Dezember werden die Kirchenfiguren der Hörbehindertengemeinde jeweils in unserem Raum im Haus der Kirche aufgestellt. Diese Ausstellung kann bei Gottesdiensten und Veranstaltungen und auf Anmeldung hin besichtigt werden.

Weiter gibt es das Adventszvieri, wo wir gemütlich zusammensitzen, plaudern, Zvieri essen und ein Mitglied aus unserem Team erzählt eine schöne Adventsgeschichte.

Am Weihnachtstag feiert die Hörbehindertengemeinde am Nachmittag jeweils einen Weihnachtsgottesdienst mit gemütlichem Beisammensein nach dem Anlass.

Für das Team der Hörbehindertengemeinde bedeuten alle diese Angebote viel Arbeit. Es macht uns allen auch viel Freude, die Mitglieder unserer Gemeinde bei den verschiedenen Anlässen begrüßen zu dürfen und mit ihnen zusammen zu sein.



Segen am Dreikönigstag
(Foto: www.unesco.de).

**Nun möchte ich noch einen alten
katholischen Brauch zum Drei-
königstag vorstellen:**

Nach einem alten katholischen Brauch werden am 6. Januar, dem Dreikönigstag, dem Epiphaniestag, Häuser und Wohnungen gesegnet. Über die Haustür werden mit Kreide die Jahreszahl und die Buchstaben C+M+B geschrieben, oder es wird ein CMB-Türkleeber angebracht.

CMB bedeutet Caspar, Melchior und Balthasar. Die drei Buchstaben werden auch als Christus Mansionem Benedicat (Christus segne dieses Haus) gedeutet.

Beim Anbringen dieses Segenszeichens können wir betend unser Vertrauen auf Gott ausdrücken:

Guter Gott, begleite alle, die durch diese Türe ein- und ausgehen, mit deinem Segen. Halte deine schützende Hand über dieses Haus, das ganze neue Jahr hindurch.

Amen

Ich wünsche allen eine lichtvolle und besinnliche Adventszeit und ein frohes und glückliches neues Jahr.

Doris De Giorgi, Hörbehindertengemeinde Bern

Verantwortliche für den Bereich GGG: Doris De Giorgi

PROJEKT GENERATIONEN – DAMIT ALLE MITMACHEN KÖNNEN!

Die persönlichen Bedürfnisse gehörloser und
hörbehinderter Menschen liegen uns am Herzen.

«Wir organisieren Freizeitkurse,
Begegnungs- und Informationsangebote
für gehörlose Menschen in jedem Alter,
damit sie sich weiterbilden und ihre
Kontakte und Kultur pflegen können.»

Viktor Buser, Leiter Ressort Generationen



Nur mit Ihrer Hilfe können wir diese wichtigen Angebote auch weiterhin ermöglichen.

Spenden Sie für unsere Projekte online: www.sgb-fss.ch
oder auf unser Spendenkonto: 80-26467-1

Herzlichen Dank!



SGB-FSS
Schweizerischer Gehörlosenbund
Fédération Suisse des Sourds
Federazione Svizzera dei Sordi

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS
Räffelstrasse 24, 8045 Zürich
T: 044 315 50 40 E-Mail: spenden@sgb-fss.ch





S. 22



S. 24



SGB-FSS
Schweizerischer
Gehörlosenbund

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS
 Redaktion visuell Plus
 Räfelstrasse 24
 8045 Zürich

Telefon: 044 315 50 40
 Telescrit: 044 315 50 41
 Fax: 044 315 50 47
 ViTAB: +41 44 500 38 50
 E-Mail: visuellplus@sgb-fss.ch
 www.sgb-fss.ch



S. 42